Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 368.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 9. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

♂ Die altpreußischen religiösen Grundrechte.

In Meinem Staate muß ein Jeder nach seiner Façon selig werden können.

Als Torqueville, während er an seinem letzten berühmten Werke „der alte Staat und die Revolution" schrieb, die Entdeckung des preußischen Allgemeinen Landrechts und diesen Stern des 18. Jahrhunderts zum Gegenstande von Beobachtungen und Studien gemacht hatte, da fand er, voll Verwunderung, daß dies Gesetzbuch eine wahre Verfassung in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes sei. Um den Geist dieses Gesetzbuchs, von dem er wähnte, daß es nur von Juristen gelesen würde, in Kürze dem Verständnisse seiner Landsleute näher zu bringen, meinte er es enthalte eine gewisse Anzahl allgemeiner Prinzipie,n welche die Franzosen in der Erklärung der Menschenrechte in der Verfassung von 1791 fänden.

Wer Friedrich den Großen kennt — und wer kennt ihn nicht? — der weiß von vorn herein, welche religiösen Grundrechte er in dem in seinem Geiste, im Geiste seines Jahrhunderts redigirten Gesetzbuche finden wird. Sie stehen im 11 Titel des II. Theils des A. L. R. und sind nur zum Theil antiquirt, zum Theil noch jetzt für den preußischen Staat geltendes Recht.

Ein einziges, großes, freiheitliches Prinzip wird als unerschütterliches Fundament in den deutschen Boden gelegt, der einst 30 Jahre lang mit dem in religiösem Hader vergossenen Blute getränkt war. Auf ihm erbaut sich die gesammte staatliche Gesetzgebung in religiösen Dingen. Alle sonstigen Bestimmungen erscheinen nur als nothwendige Folgen dieses Prinzips. Dieses Prinzip, aller Guten Grundstein, aller Bösen Eckstein lautet:

„Die Begriffe der Einwohner des Staats von Gott und göttlichen Dingen, der Glaube und der innere Gottesdienst können kein Gegenstand von Zwangsgesetzen sein. Jedem Einwohner im Staate muß eine vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit gestattet werden."

Daraus folgt: „daß Niemand schuldig ist, über seine Privatmeinungen in Religionssachen Vorschriften vom Staate anzunehmen."

Daraus folgt die Staatspflicht des Schutzes: „Niemand soll wegen seiner Religionsmeinungen beunruhigt, zur Rechenschaft gezogen, verspottet oder gar verfolgt werden." Nur dann, wenn die Kraft und Gültigkeit gewisser bürgerlicher Handlungen davon abhängt, darf der Staat die Angabe, zu welcher Religionspartei Jemand sich bekennt, fordern.

Aber auch in diesem Falle können mit dem Geständnisse abweichender Meinungen nur diejenigen nachtheiligen Folgen verbunden werden, welche aus einer dadurch, vermöge der Gesetze, begründeten Unfähigkeit zu gewissen bürgerlichen Handlungen oder Rechte von selbst fließen.

Kann es eine besser verklausulirte Glaubens- und Gewissensfreiheit für Jeden und Alle, welche unter dem Schutze dieses Gesetzes stehen, geben?

Mit welchem sittlichen Ernst und Eifer ist dann der Staat, im vollen Bewußtsein seiner hohen Mission und seines guten Rechts bestrebt, sein Prinzip gegenüber allen „Religionsgesellschaften", sowohl den schon bestehenden als auch den künftig etwa sich bildenden zu wahren und durchzuführen. „Jede Kirchengesellschaft ist verpflichtet, ihren Mitgliedern Ehrfurcht gegen die Gottheit, Gehorsam gegen die Gesetze, Treue gegen den Staat und sittlich gute Gesinnungen gegen ihre Mitbürger einzuflößen."

Dem zuwider laufende Religionsgrundsätze kann der Staat, nach angestellter Prüfung, verwerfen und deren Ausbreitung und Lehre untersagen.

Der Staat weist die Anmaßung, daß in seiner Sphäre kanonisches Recht für Katholiken gelten solle, zurück. Er bestimmt, daß alle Kirchengesellschaften in allen Angelegenheiten, welche sie mit anderen bürgerlichen Gesellschaften gemein haben, sich nach den Gesetzen des Staates richten und daß diesen Gesetzen sowohl die einzelnen Mitglieder als auch die Oberen in allen Vorfällen des bürgerlichen Lebens unterworfen sein sollen.

Der Staat, auf dessen Gebiete verschiedene Religionen neben einander bestehen, hat die Pflicht, für dieselben einen modus vivendi zu schaffen. Das A. L. R. erfüllt diese Pflicht, in schneidender Weise gegen den Katholizismus, indem es die Nothwendigkeit des Zusammenhangs mehrerer Kirchengesellschaften derselben Religionspartei negirt; (§ 36) indem es verbietet, daß die einzelnen Kirchengesellschaften einander verfolgen oder beleidigen und indem es verlangt, daß sie Schmähungen und Erbitterung verursachende Beschuldigungen vermeiden.

Frei ist der Uebergang von einer Religion zu einer andern.

Keine Religionsgesellschaft ist befugt, ihren Mitgliedern Glaubensgesetze wider ihre Ueberzeugung aufzudringen.

Der Staat gestattet zwar jeder Kirchengesellschaft gegen ihre Mitglieder die Ausübung der in ihr eingeführten Kirchenzucht. Er trifft aber Vorkehrungen gegen deren Mißbrauch, indem er anordnet, daß die Kirchenzucht nur zur Abstellung öffentlichen Aergernisses ausgeübt werden darf, daß sie niemals in Strafen an Leib, Ehre oder Vermögen der Mitglieder ausarten darf und daß dergleichen Strafen, wenn sie zur Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit in der Kirchengesellschaft nothwendig sind, nur vom Staate ausgehen können.

Das A. L. R. verbietet die Ausschließung einzelner Mitglieder aus einer Kirchengesellschaft wegen bloßer, von dem gemeinen Glaubensbekenntnisse abweichender Meinungen. Es vindizirt dem Staate die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit einer Ausschließung. Es verordnet, daß zuvor die Genehmigung des Staates eingeholt werden muß, wenn mit einer Ausschließung nachtheilige Folgen für die bürgerliche Ehre des Ausgeschlossenen verbunden sind.

Um seine Rechte den einzelnen Kirchen gegenüber wahren zu können, unterwirft der Staat die Privat- und öffentliche Religionsübung einer jeden Kirchengesellschaft seiner Oberaufsicht und spricht sich das Recht zu, Kenntniß von deren Lehren und Beschlüssen einzuziehen.

Was endlich das Verhältniß des Staats zur katholischen Kirche betrifft, so war dasselbe nach dem damals wesentlich protestantischen Charakter des preußischen Staats, nach dem Geiste der Zeit, nach der Stellung zu deren Oberhaupte, welcher noch während des 7jährigen Krieges den Degen des feindlichen Generals geweiht hatte und für den der große König noch immer nur der kleine Markgraf von Brandenburg war, schließlich und besonders nach den mit unerbittlicher Konsequenz durchgeführten Prämissen der Gesammtstellung des Staates zu allen Kirchen ein von selbst gegebenes. Nur mit den in seinem Gebiete residirenden, seiner Macht untergebenen Bischöfen hat der Staat zu thun. Nur sie erkennt er als die gemeinschaftlichen Vorgesetzten aller katholischen Kirchengesellschaften des ihnen angewiesenen Distrikts an.

Er gebietet: „Kein Bischof darf in Religions- und Kirchen-Angelegenheiten, ohne Erlaubniß des Staats, neue Verordnungen machen, oder dergleichen von fremden geistlichen Obern annehmen. — Alle päpstlichen Bullen, Breven und alle Verordnungen auswärtiger Obern der Geistlichkeit müssen, vor ihrer Publikation und Vollstreckung, dem Staate zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden. Diejenigen Gerechtsamen über die Kirchengesellschaften, welche nach dem Gesetze dem Staate vorbehalten sind, kann der Bischof nur insofern ausüben, als ihm eine oder die andere derselben von dem Staate ausdrücklich verliehen worden.

Wahrlich, wenn man die Gesammtheit dieser Grundrechte überblickt und sich mit ihrem Geiste durchdringt; dann könnte man, im Hinblick auf die Gegenwart, die Frage aufwerfen: Hat etwa darum die Nachwelt dem großen Manne ein Denkmal in der Hauptstadt des Landes gesetzt, nur um sich mit ihm abzufinden und weil sie von seinem Geiste nichts mehr wußte noch wissen wollte?

Das wenigstens leuchtet ohne Weiteres ein, daß, wenn sie in ihrer Totalität noch lebendiges Recht wären, für Preußen ein unfehlbarer, allmächtiger Papst nicht existirte; wie man andererseits begreiflich finden kann, daß Friedrich der Große den aus allen katholischen Gebieten vertriebenen Jesuiten ein Asyl in seinem Staate eröffnete.

Sehen wir, in wessen Hände epigonische Weisheit einen Theil der Vollgewalt des Staates legte und zu wessen Gunsten und Vortheil gebrochen wurde mit der größten Ueberlieferung des 18. Jahrhunderts.

Deutschland.

Berlin, 8. August.

— Unter den Personen, welche dazu ausersehen sein sollen, mit ihrer „jüngern Kraft" dem Kriegsminister Grafen Roon zur Seite zu stehen, werden nach der „Schles. Z." in erster Linie der sächsische Kriegsminister, General v. Fabrice und der General v. Stosch genannt, welche beide schon früher, als ernstlich von dem Rücktritt des Kriegsministers die Rede war, als seine Nachfolger bezeichnet wurden und denen eine große Befähigung nachgerühmt wird. Eine nicht geringere besitzt auch der General v. Podbielski, dem jedoch seine jetzige Stellung im großen Generalstabe, an der Seite Moltkes, mehr zusagen mag.

— Der Beginn der Sitzungen der zur Revision des Entwurfs einer Zivilprozeßordnung für das deutsche Reich bestimmten Kommission ist, wie die „Spen. Z." hört, auf den 6. September d. J. festgesetzt. Die Eröffnung wird muthmaßlich nicht, wie die der Berathungen der Norddeutschen Bundes-Zivilprozeß-Kommission, durch den Grafen Bismarck in Person, sondern durch den Staatsminister Delbrück erfolgen.

— Es war mit Bezug auf die vom Minister des Innern für die nächste Session des Landtages vorbereiteten Gesetzentwürfe wegen Reform der Kreis- und Provinzialverfassungen, selbst in offiziösen Korrespondenzen gesagt worden, daß beabsichtigt werde, darüber noch einmal die früheren Vertrauensmänner zu hören. Jetzt wird auf das bestimmteste erklärt, daß diese Angabe jedes positiven Grundes entbehre.

— Zu dem Einzuge der Truppen in Königsberg war beim General-Kommando nachstehendes Telegramm des kommandirenden Generals des 1. Armee-Corps eingegangen:

Compiègne, 6. August 1871, 8 Uhr 30 Min. Vorm. Seit dem Ausmarsche aus Königsberg, vor Allem aber seit der Schlacht vor Metz am 14. August und seit der Schlacht von Noisseville habe ich dem Gedanken gelebt, an der Spitze dieser tapferen Truppen in die alte Königsstadt einziehen zu können. Es ist mir nicht vergönnt, der Dienst hält mich zurück in Frankreich. Aber meinen Gruß senden am heutigen Tage an Königsberg und an die Provinz Preußen, das darf ich. Ich gedenke der Braven, die unsern Sieg mit ihrem Blute und ihrem Tode besiegelt, und denke in warmer Theilnahme ihrer Eltern, Frauen und Kinder. Ich danke Königsberg und der ganzen Provinz für die reichen Liebesgaben, die sie dem Armee-Corps gespendet, für die direkten Zusendungen zur Pflege unserer Verwundeten, zur Stärkung der Kämpfenden. Ich bin stolzer und dem Könige dankbarer wie je, dieses Stamm-Corps der Armee, das Armee-Corps zu kommandiren, das aus den Söhnen von Altpreußen gebildet wird. Gott segne Königsberg und die Provinz Preußen! Compiègne, 6. August 1871. gez. v. Manteuffel, Kommandirender General des 1. Armee-Corps.

— Aus einer Bekanntmachung des Herrn Kreisdirektors Knebel, schreibt die „Str. Ztg.", ersehen wir, daß die Absteckung der deutsch-französischen Grenze vom Norden her bis zur Mosel vorgeschritten ist und in nächster Zeit die Grenze des Kreises Saarburg berühren wird.

— Ueber den von uns bereits gestern kurz erwähnten blutigen Konflikt zwischen Deutschen und Franzosen in Poligny geht „Bromb. Ztg." aus Lons le Saunier folgende ausführlichere Mittheilung zu:

Am gestrigen Tage (3. August) rückte die zweite Eskadron des 11. Dragoner-Regiments von hier ab, um mit der 1. Eskadron, welche in Dôle steht, zu wechseln. Poligny, eine Stadt von circa 6000—7000 Einwohnern, liegt in der Mitte von Dôle und Lons le Saunier, am Fuße des Jura. Beide Schwadronen rückten gestern dort ein, um heute nach hier resp. nach Dôle weiter zu marschiren. Gestern Abend gegen 10 Uhr, als noch einzelne Gruppen unserer Dragoner auf den Straßen in harmlosem Geplauder standen, ertönten plötzlich die Glocken und gleich darauf fielen aus 2 Häusern Schüsse auf die Soldaten, durch welche, indem das Schießen zu einem wahren Pelotonfeuer sich entwickelte, 1 Dragoner todt blieb, während 5 andere verwundet wurden. Große Menschenmassen sammelten sich auf den Straßen und nahmen eine drohende Haltung an. Es wurde nun natürlich Generalmarsch geblasen und bald standen die beiden Eskadrons zu Pferde auf dem Platze. Da immer noch einzelne Schüsse fielen, mußten die Mannschaften die Pferde wieder in die Ställe führen und zu Fuß antreten. Nachdem durch eine kleine geschlossene Attaque die Massen auseinandergesprengt worden, wurden die beiden Häuser, aus denen die ersten Schüsse gefallen waren, gestürmt und natürlich die dort noch angetroffenen Mörder sämmtlich niedergemacht. Zur Säuberung der Straßen wurden unterdessen Patrouillen à 20 Mann entsandt und mögen diese, bei der furchtbaren Erbitterung der Soldaten, nicht gerade all zu sanft gegen die Einwohnerschaft verfahren sein. — Franzosen, welche heute aus Poligny kommen, wollen wissen, daß 28 ihrer Landsleute auf dem Platze geblieben sind, abgesehen von den meist schweren Verwundungen, da die Dragoner nur mit blanker Waffe einhieben, ohne vom Karabiner Gebrauch zu machen. — Heute früh wurde noch in Poligny ein Dragoner erhängt gefunden, der Uhr und des Geldes beraubt. — Bis jetzt Nachmittag 2 Uhr, ist die hierher bestimmte Eskadron noch nicht eingetroffen; es läßt sich annehmen, daß beide Schwadronen bis zum Eintreffen von Infanterie in Poligny verbleiben, 250 Mann in einer Stadt von 7000 Einwohnern und einer dicht bevölkerten nächsten Umgegend! Leicht wird ihr Dienst nicht sein. Ein Artillerie-Unteroffizier, der von Dôle für die hiesige Batterie Remontepferde hierher zu führen und sich der 1. Eskadron angeschlossen hatte, ist heute Vormittag hier eingetroffen und brachte die Mittheilung von den oben beschriebenen Vorfällen, denen er nicht nur als Augenzeuge beigewohnt, sondern wobei er auch Gelegenheit gehabt, selbst thätig einzugreifen, wovon seine noch mit Blut bedeckte Säbelklinge ein sprechendes Zeugniß giebt. In Gray jenseits Dôle wurde vor einigen Tagen ein Füsilier erschossen, ohne daß man des Mörders habhaft werden konnte. Heute Vormittag 11 Uhr ist das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 9 mit klingendem Spiel von hier nach Poligny abgerückt, um die Leutchen dort in Raison zu bringen. Ueber Poligny ist vorläufig der Belagerungszustand in seiner vollen Schärfe verhängt worden.

— Der Kaiser hat den Ehrenjungfrauen, welche ihn am Tage des feierlichen Einzuges begrüßten, werthvolle Brochen überreichen lassen. Ebenso haben die Sprecherin Frl. Blaeser und ihre 8 Begleiterinnen prachtvolle Medaillons erhalten. Das Medaillon von mattem Golde trägt auf einer Seite das Portrait des Kaisers, umgeben von einem Loorbeerkranz, auf der anderen das Datum und die Jahreszahl des Einzugstages und über dem Medaillon befindet sich eine freistehende Kaiserkrone. — Die Brochen, ebenfalls aus mattem Golde, haben die Form einer Schleife, deren Knoten die Initiale W. mit der Königskrone aus schwarzer Emaille trägt und auf deren Enden das Datum und die Jahreszahl in erhabener Schrift verzeichnet steht.

Straßburg, 7. August. Das General-Gouvernement Elsaß ist zur Zeit in drei Departements, 32 Kreise und 77 Steuer-Einnehmereien eingetheilt. Das Departement Nieder-Elsaß zerfällt in die Kreise Weißenburg, Hagenau, Zabern, Landkreis Straßburg, Stadtkreis Straßburg, Molsheim, Erstein und Schlettstadt. Das Departement Ober-Elsaß umfaßt die Kreise Rappoltsweiler, Colmar, Gebweiler, Thann, Mühlhausen und Altkirch. Das Departement Deutsch-Lothringen endlich ist eingetheilt in die Kreise Diedenhofen (Thionville), Stadtkreis Metz, Landkreis Metz, Bolchen (Boulay), Forbach, Saargemünd, Saarburg und Salzburg (Chateau Salins). — Auf Anordnung des General-Gouverneurs wird am Mittwoch (9.) Abends 6 Uhr in dem Aktsaale der hiesigen Akademie die Begründung der neuen Universitätsbibliothek gefeiert und eine akademische Kommission für dieselbe eingesetzt werden. Zugleich soll damit, wie bereits gemeldet, eine Erinnerungsfeier an Göthe, welcher vor 100 Jahren auf der straßburger Universität die akademischen Ehren erlangte, und seine straßburger Zeitgenossen verbunden werden. Das einladende, zur Vorbereitung der Feier gebildete Komite besteht aus den Herren v. Sybel, Vorsitzender. Dr. Barack, Oberbibliothekar. Dr. Baum, Professor am protestantischen Seminar. Dr. Bergmann, Professor und Dekan der Faculté des lettres. Dr. Euting, Bibliothekar. Dr. Heitz, Professor am protestantischen Gymnasium. J. Klein, Maire von Straßburg. Dr. Löning, Mitglied der Präfektur. Dr. med. G. Mühl. Dr. Spach, Archivdirektor. — Zu den Wahlen ist noch zu erwähnen, daß die Mühlhauser Munizipalkommission es für nöthig gehalten hatte, auch bei Herrn J. Favre anzufragen, ob die Betheiligung an den Munizipalwahlen das Optionsrecht nicht ausschließe. Der „Niederrh. Courrier" theilt die Antwort mit, welche lautete:

„Mein Herr! In Ihrem Briefe vom 20. l. M. erweisen Sie mir die Ehre, mich zu fragen, ob die Betheiligung an den Munizipalwahlen oder die Annahme der Funktionen als Gemeinderath für die Bewohner der von Frankreich getrennten Gebiete nicht den Verlust des Rechtes, die französische Nationalität zu bewahren, nach sich zieht. Die Bedingungen, denen die Option der Nationalität unterworfen ist, sind im Art. 2 des Friedensvertrages angegeben, der keinen Vorbehalt in dieser Hinsicht macht, folglich kann das Recht der Bewohner der abgetrennten Gebiete weder durch die Betheiligung an den Munizipalwahlen noch durch Annahme von Funktionen, die keine Eidesleistung erfordern, beeinträchtigt werden. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Jules Favre."

Diese Antwort wurde erst nach der Beendigung der Wahlen veröffentlicht, mag aber vielleicht noch einigen Einfluß auf die Nachwahlen im Oberelsaß haben.

Metz, 5. August. Als interessantes Faktum verdient mitgetheilt zu werden, daß bei Feststellung der jetzigen Grenzen zwischen Deutsch-Lothringen und Frankreich auf der Strecke zwischen Gravelotte und Doncourt sich ein alter Grenzstein vorfand, welcher, abgesehen von seiner der Jetztzeit nicht entsprechenden Form, auf der nach Metz gerichteten Seite die Inschrift trägt: „Terre de France" (französisches Land), um nämlich nach der in Frankreich üblichen Weise der Grenzsteinbeschreibung dem gegen die Vorderseite des Steines Anschreitenden anzuzeigen, daß das hinter demselben beginnende Land „Terre de France" sei. Dieser Stein steht nach Ausweis der bei Kiepert erschienenen historischen Karte von Elsaß-Lothringen auf der früheren Grenze

zwischen dem Bisthum Metz und Frankreich, und sprechen alle Merkmale dafür, daß derselbe aus der Zeit vor 1552, also der früheren deutschen Zeit von Metz, herrühre. Dieser Stein steht auch gerade auf der heute fixirten Grenzlinie und ist demnach ein Wahrzeichen, daß Deutschland heute dasjenige Land wiedererhalten, welches ihm von Alters her gehörte. Es würde sehr wünschenswerth sein, wenn der Stein als interessantes historisches Merkmal erhalten und geschützt werde. (K. Z.)

Schweiz.

Genf, 4. August. Die „Friedens- und Freiheitsliga“ meldet, daß sie ihren nächsten Kongreß am 25. September in Lausanne halten werde. Die „Liberté“ sagt, diese Versammlung werde die Frage des Elsaß und Lothringens berathen. Der Aufruf, den die Organisatoren des Kongresses an die europäische Presse gerichtet haben, endigt mit folgenden Worten: „Kommt, theure Mitbürger, kommt zu uns aus allen Theilen Europas, aus allen Erdtheilen. Helft uns die Saat des Hasses ersticken, welche der Krieg nur allzusehr verbreitet hat; vereinigen wir uns, um durch die Vernunft, die Wissenschaft und durch die Arbeit den definitiven Sieg des Rechts über die Gewalt zu sichern. Genf, 30. Juli 1871. Im Namen des Zentral-Komite's, Armand Goegg, Vizepräsident, Mitglied der Internationale, John Rollamday, Schatzmeister.“

Frankreich.

Versailles, 6. August. Auch die gestrige Sitzung der Nationalversammlung wurde wieder fast ganz durch eine sehr erregte Debatte über die Entschädigung der vom Kriege heimgesuchten Departements ausgefüllt, ohne daß man zu einem Ergebniß gelangte. Der Verhandlung ist Folgendes zu entnehmen:

Leroux, welcher diesen Antrag unterstützt, berechnet den Schaden der Departements mit Ausnahme von Paris auf 680 Mill. und würde sich mit einer Indemnität von 500 Mill. zufrieden erklären. Herr Thiers: Meine Herren! Ich will versuchen, die Diskussion durch ein Zugeständniß zu schließen. Wir sind darüber einig, daß große Leiden zu lindern und zwar sehr bald zu lindern sind. Was uns trennt, ist nur die prinzipielle Frage. Ich habe Sie stets gebeten, sie nicht mit mir zu verhandeln, denn Sie werden mich nie überzeugen, da das öffentliche Recht und die Gesetze unzweideutig auf meiner Seite stehen. Die Nationalversammlung ist zudem der theoretischen Debatten müde und will praktische Resultate sehen. Ich wiederhole, die Rechtsfrage läßt keinen Zweifel zu, aber der Staat, das Land soll wie ein rechtschaffener Mann handeln und ein rechtschaffener Mann kann nicht seinen Nebenmenschen leiden sehen, ohne daß sich ihm der Wunsch ausdrängte, diese Leiden zu Lindern. Ist dieser rechtschaffene Mann aber ein Familienvater, so muß seine Wohlthätigkeit in der Pflicht gegen die Seinigen eine Grenze finden. Der Staat ist in dieser Lage; seine Familie heißt Frankreich. (Sehr gut!) Herr Buffet: das ganze Frankreich! Herr Thiers: Natürlich das ganze Frankreich. So mache ich Ihnen denn folgenden Vorschlag! Die Frage, welchen Umfang die Leiden angenommen haben, läßt sich bestreiten und wird bestritten. Man untersuche dieselbe also so rasch als möglich. Die Departements mögen eine Kommission und die Regierung mag Agenten für dieselbe ernennen; ein kontradiktorisches Verfahren werde, so rasch als möglich geführt und wenn diese Enquete beendet ist, werden wir auch in unserer Finanzlage klarer sehen und hoffentlich ohne Schaden für unseren Kredit die schwerste Aufgabe erfüllt haben, nämlich die, unseren Bevölkerungen den Anblick des Fremdlings zu ersparen. Es muß aber auch dafür gesorgt werden, daß die Indemnität sobald als möglich geleistet werde, namentlich damit die Landleute die Aussaat wieder aufnehmen können. So weit will ich mich gern vor dem Lande verpflichten. Nehmen Sie es nicht als eine Demüthigung, wenn ich von „Unterstützungen“ spreche, auf welchen Ausdruck ich übrigens gar kein besonderes Gewicht lege. Im Grunde ist es doch nur etwas Natürliches, wenn der Staat zu den Mitbürgern sagt: „Bruder, du leidest; ich will deine Lage erleichtern!“ Mögen wir Würde im Unglück haben, aber keinen falschen Stolz! (Sehr gut!) In diesem Sinne bin ich also bereit, aufs Neue mit der Kommission wegen einer raschen und ausgiebigen Beihilfe (soulagement) zu unterhandeln. (Beifall.) Herr Buffet hat gehofft, daß eine so zarte und brennende Frage von dem Hause und der Regierung einmüthig gelöst werden würde; jetzt wolle er wenigstens die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Abstimmung nicht eine für alle Zeiten verderbliche Grenzscheide zwischen den Abgeordneten der von der Invasion betroffenen Departements und ihren übrigen Kollegen ziehen werde. Ich bin bereit, sagt er, diese Verständigung insofern zu erleichtern, daß ich mich mit der vorläufigen Feststellung eines Maximums begnügen würde. Ich will auf die juristische Seite der Frage nicht eingehen, da wir hier in einer Nationalversammlung und nicht in einem Gerichtshofe oder einer Präfektur sitzen. Ich erkenne in dieser Frage nur die Pflicht des Staates zu einer Wiederherstellung des erlittenen Schadens und nicht zu irgend welcher Unterstützung und irgend welchen Almosen. (Lebhafte Zustimmung auf verschiedenen Bänken.) Darum scheint mir auch der Vergleich des Staates mit einem Familienvater hier nicht zuzutreffen; der Staat ist der einzige Urheber des Unglücks und mithin auch einzig verantwortlich. (Neuer Beifall.) Herr Thiers: Und die betroffenen Departements desgleichen! Hr. Buffet: Gewiß, darum nehmen sie ja auch als Steuerzahler an der Wiedererstattung ihren verhältnißmäßigen Antheil. (Sehr gut!) Man sagt, der Staat könne eine solche Last nicht vertragen; wie wolle man denn 33 Departements zumuthen, eine Bürde auszuhalten, für welche der ganze Staat zu schwach wäre? Die Regierung selbst hat ihre Erstattungspflicht im Prinzip schon mehrfach anerkannt, so der Finanzminister ausdrücklich in der Sitzung der Kommission für den Gesetzentwurf, betreffend die Kosten der Mobilisirung der Nationalgarden, so der Minister des Innern durch Einsetzung der Kantonalkommissionen die doch wahrlich mehr als eine müßige Statistik zu besorgen hatten, so endlich Hr. Thiers selbst durch die Zusicherung, die Einwohner des im Bürgerkrieg zerstörten Point du jour vollständig zu entschädigen. Hier also, für einige Vorstädte von Paris, soll das Prinzip der Solidarität gelten, aber nicht für Städte, welche, wie Chateaudun, das Opfer ihrer heldenmüthigen Vertheidigung waren? In meinem Departement kenne ich einen Landmann, den Maire seiner Gemeinde, welchem, weil er nach einem unglücklichen Kampfe einigen Soldaten (soll heißen Franctireurs), die erschöpft zu ihm kamen, zu essen und zu trinken gegeben hatte, das Haus angezündet und der Sohn, der selbst Familienvater war, erschossen worden ist. Diesem Manne also wollen Sie eine „Unterstützung“ geben und dagegen die meistens reichen Grundbesitzer vom Point du jour „entschädigen“ und ihnen ihre Häuser wieder aufrichten. Nein, das ist unmöglich! (Lebhafter Beifall.) Ich könnte von einem anderen Falle sprechen, von einer kleinen Stadt meines Departements (Vogesen), deren Nationalgarde ein feindliches Corps 10 Stunden lang aufhielt; am andern Morgen holte man 25 Mann von dieser wackeren Truppe ab, füsilirte sie und legte der Stadt eine Kontribution von 200,000 Frcs. auf. Und dieser Stadt wollen Sie als „guter Familienvater“ eine „Unterstützung“ geben? (Sehr gut!) Redner schließt, die dem Staate zugemuthete Last sei auch finanziell keine übermäßige und er müsse darauf beharren, das kein Almosen, sondern eine Indemnität gewährt werde. (Lebhafter Beifall). Hr. Thiers verwahrt sich dagegen, als ob er jemals von einem Almosen gesprochen hätte; er hätte nur gesagt, daß der Staat in seinem Unglück, welches vielleicht noch größer ist, als das der einzelnen Departements (Widerspruch). . . . . Wie? Der Staat hat sich durch eine verirrte Regierung zu dem unseligsten Kriege verleiten lassen, den er se t Jahrhunderten geführt; er hat zwei Provinzen verloren, seine Steuern gewaltig erhöhen müssen und Sie wollen nicht zugeben, daß dieser Staat unglücklich ist? Hr. Buffet mag Recht haben, die Interessen seines Departements zu vertreten; meine Pflicht bleibt es, das Wohl der Staatsfinanzen zu wahren, jenes Interesse jedes einzelnen Bürgers, welches, wenn es auch nicht laut seine Stimme erhebt, darum nicht minder in allen denkenden Kreisen empfunden wird (Unruhe). In dieser Pflicht werden mich Unterbrechungen von dieser oder jener Seite nicht irre machen. Es handelt sich um kein Almosen, wie man fälschlich gesagt hat. Herr Buffet: Wieso fälschlich? Ist eine Unterstützung nicht ein Almosen? Herr Thiers: Nein, aber die Linderung, die wir in reichem Maße und sogleich gewähren wollen, ist auch wiederum keine Schuld. Wäre es eine solche, so müßten wir zum Beispiel auch den reichen Schloßbesitzer entschädigen, der darauf keinen Anspruch macht. (Sehr gut.) Es handelt sich um einen Akt der nationalen Großmuth. Darum ist es auch ein gewaltiger Irrthum, wenn Sie von den reichen Grundbesitzern vom Point-du-Jour sprechen. Sie würden dieselben vergebens suchen. Eine andere Rücksicht war in diesem Falle für die Regierung maßgebend, nämlich die, daß die Regierung, wenn sie vorsätzlich ein Privateigenthum zerstört, nach dem Gesetz zu einer vollkommnen Entschädigung verpflichtet ist. Der Staat braucht für Kriegsunglück nicht aufzukommen, wohl aber für jeden Schaden, welchen er selbst geflissentlich den Nationalen zufügt. Dies ist einfach der Schlüssel zu unserem Verhalten. In Voraussicht dessen konzentrirten wir unsere Angriffe auf einen einzigen Punkt und suchten die Verheerungen auf einen möglichst geringen Theil von Paris einzuschränken. Dieser Theil freilich mußte geopfert werden und gehen Sie hin, um zu sehen, ob er gelitten hat (Sensation). Es war die Wohnung des Armen und ich trug kein Bedenken, eine vollständige Indemnität zu versprechen. Lassen wir jetzt die mißlichen Vergleiche zwischen diesen und jenen Leiden, lassen wir auch jeden falschen Stolz und lindern wir einfach das Unglück, soweit dies in unseren Kräften steht. (Lebhafter Beifall.)

Die Frage wegen Verlängerung der Vollmachten des Chefs der Exekutive rückt nicht voran, selbst die Reunion Saint Marc Girardin hat sich laut der „France“ wenig günstig ausgesprochen, doch beschlossen, die Verhandlungen über diese Angelegenheit fortzusetzen. Auch die Bildung der „Union republicaine“, zu welcher alle Deputirten eingeladen wurden, die zur Befestigung der Republik beizutragen wünschen, will nicht voranschreiten. In einer Versammlung der Mitglieder der am 2. Juli gewählten Linken, zu welcher auch die am 8 Februar gewählten Kollegen eingeladen waren, wurden nach langen Reden um Mitternacht die Berathungen ohne Resultat aufgehoben, doch verabredete man eine neue Versammlung auf Dienstag. Thiers beschäftigt sich eifrig mit Herstellung des Staatsrathes mit erweiterten Vollmachten bei Vorbereitung von Gesetzen und der Leitung der Verwaltung.

Das „Journal officiel“ bringt, wie schon kurz erwähnt, den 22 Spalten langen Bericht Mac Mahon's über die Operationen der versailler Armee vom 11. April, dem Tage der Bildung dieser Armee, bis zum 28. Mai, dem Ende des Aufstandes. Die Beschreibung der Thaten dieser Armee, über deren Leitung und Leistung dazumal bekanntlich sehr viel Zweifel herrschte, sucht zu beweisen, daß Alles bewunderungswürdig gegangen sei. Die Schlußfolgerungen Mac Mahon's lauten: „Im Ganzen genommen, hat die in Versailles zusammengezogene Armee in anderthalb Monaten die gefährlichste Insurrektion besiegt, welche Frankreich jemals gesehen hat. Wir haben beträchtliche Arbeiten ausgeführt, nahezu 40 Kilometer Laufgräben ausgeworfen, 80 Batterien erbaut und sie mit 350 Geschützen besetzt. Wir haben fünf furchtbar bewaffnete und mit Hartnäckigkeit vertheidigte Forts genommen, so wie zahlreiche Feldbefestigungen. Der Wall der Stadt wurde genommen und die Armee ist unabläßig in Paris vorgerückt, hat alle Hindernisse überwunden, und nach acht Tagen unabläßigen Kampfes sind die großen Festungen der Kommune, alle ihre Redouten, alle ihre Barrikaden in unsere Gewalt gekommen. Der Brand der Monumente war beschränkt oder gelöscht und fürchterlichen Explosionen ist vorgebeugt worden. Die Aufständischen haben ungeheure Verluste erlitten, wir haben 25,000 Gefangene gemacht, 1500 Kanonen und 400,000 Gewehre genommen. Der Straßenkrieg ist gewöhnlich verderblich und sehr mörderisch für den Angreifer, aber wir haben alle Stellungen umgangen, die Barrikaden vom Rücken gefaßt, und unsere Verluste, obschon empfindlich, sind verhältnißmäßig gering, Dank der Weisheit und Vorsicht unserer Generale, dem Elan und der Unerschrockenheit der Soldaten und ihrer Offiziere.“

Der „Gaulois“ bringt einen Auszug aus der Broschüre des General Chanzy, welcher die Schlacht von Le Mans behandelt. Die Erzählnng der militärischen Operationen — die Aktion fand am 11. Januar statt — ist ohne besonderes Interesse. Nur verdient das Kapitel einer Erwähnung, welches der General „Die Resultate der Schlacht um 6 Uhr Abends“ betitelt und worin sich derselbe sehr naiv ausdrückt und darzuthun sucht, daß wenn er nicht am nächsten Tage geschlagen worden, er Sieger geblieben wäre. „Die Aktion“, sagt er, „dauerte auf der ganzen Linie bis Abends 6 Uhr. Die Nacht brach ein; wir waren Herren aller unserer Stellungen auf dieser Seite und auch auf dem Plateau Auvours und auf dem rechten Ufer der Huisne geblieben. Unsere einzige ernsthafte Niederlage war die momentane Räumung von Auvours, aber sie war schnell und glänzend durch die schöne Waffenthat des General Gouyard an der Spitze eines Theiles der bretagner Division und der Truppen des 17. Corps, die er gesammelt hatte, wieder gut gemacht worden. Der Feind hatte große Anstrengungen auf der Fronte unserer Linie, von Tertre-Rouge bis zur Linken des 21. Corps gemacht. Wenn unsere Verluste ernst waren, so waren die seinigen noch beträchtlicher, Dank dem Vortheile, den uns unsere Stellungen darboten, die er angriff und auf welchen wir im voraus Vertheidigungsmittel vorbereitet hatten. Eine sehr starke Bewegung seiner Artillerie, die zurückgegangen und sich in Kolonnen auf den Hauptstraßen aufgestellt hatte, auf denen sie herangerückt war, konnte die Hoffnung geben, daß er sich vielleicht am folgenden Tage zum Rückzug entschließen werde, wenn er die Ueberzeugung bekäme, daß wir ihm den nämlichen Widerstand entgegenstellen könnten. Unsere Truppen waren sehr ermüdet, sie hatten kaum die Zeit, zu essen, aber ihre Haltung war gut und mußte Vertrauen geben. Für Jedermann hatten wir den Erfolg; die erste Schlacht bei Le Mans wäre, wenn sie damit geschlossen hätte, daher ein unbestreitbarer Sieg gewesen!“

In dem Berichte des Seine-Präfekten an den Munizipalrath von Paris, betreffend die Finanzen der Stadt Paris und die zu erhebende Anleihe, sagt Herr Léon Say u. A.: Während zu langer Zeit hat man die Verwaltung der Stadt Paris wie die Ausbeutung einer großartigen Industrie angesehen; die zur Vermehrung der Industrie verwandten Kapitalien fanden sich bezahlt an Interessen und Amorti-

---

Die Primadonna der Weberinnen.

Nam tui Catulli — Plenus saculus est aranearum, „in meinem Beutel weben die Spinnen!“ Mit diesem poetischen Hinweis auf die traurige Verödung seines Portemonnaies begleitet der feine römische Dichter Catullus das Einladungsbillet an seinen Freund zu einem frugalen Schmause, um dessen gastronomische Erwartungen nicht allzu hoch spannen. Ja, wenn diese harmlose symbolische Verwerthung deines achtbeinigen Ichs das einzige schmerzende Bewußtsein wäre, das dich drückt, meine liebe Spinne! So aber ließe sich aus den Werken unserer „Dichter und Prosaisten“ eine ganze Anthologie von Zitaten ausheben, welche sich alle bezüglich deiner Conduite in höchst bedenklicher Uebereinstimmung befinden. Oder soll man es vielleicht eine Galanterie nennen, wenn Goethe dich als wirksame Staffage seines Blocksberges verwendet; wenn unser Schiller in der klassischen Klosterszene das Spiegelberg'sche Porträt von der Aebtissin, der „alten Schnurre,“ durch den Vergleich mit dir kompletirt; wenn Dante, Shakespeare, Heine, Nicolai, Museus bis herauf zu Hamerling, die Häßlichkeit und „Lauersamkeit“ durch dich zur Anschauung bringen; wenn Hebbel in seinen „Nibelungen“ den arglosen Siegfried nichts mehr hassen läßt als:

„Den Treubruch, den Verrath,
Die Gleißnerei und all die feigen Laster,
Auf denen er herankriecht wie die Spinne
Auf ihren hohlen Füßen;“

wenn selbst der gutmüthige J. Grimm, der gewiß kein Spinnchen hätte zertreten können, zwei vermeintliche Gegner und Verkleinerer seines deutschen Wörterbuches nicht treffender zu charakterisiren weiß, als indem er sie mit zwei Spinnen vergleicht, die „auf die Kräuter dieses Wortgartens gekrochen sind und ihr Gift ausgelassen haben“? Sogar die Sprache, diese Drehorgel für alle Nuancen irdischer „Gelahrtheit,“ sucht durch kompromittirende Wortbildungen und Metaphern, wie spinnefeind, Ränke spinnen 2c., dein Privatleben zu verdächtigen und giebt so indirekt dem gottlosen Huber in Zürich Gelegenheit, dich als Titelvignette für seinen „lateranischen“ Fehdebrief zu verwerthen. Mit einem Worte Poesie und Prosa, Gelehrsamkeit und Unverstand wetteifern im Bunde, dich als symbolisirendes Muster-Exemplar für körperliche und geistige Häßlichkeit, Giftmischerei, Grausamkeit und Tücke — kurz, „was man so recht das Böse nennt,“ bestens anzuempfehlen.

Was soll gegenüber diesem einstimmigen Verdammungsurtheile der schwache Trost, daß hie und da ein Araneolog über deinen verstandähnlichen Instinkt in Verzückung geräth; daß die zart besaitete Bettina in einem Briefe an Goethe mit deiner Sympathie für ihr Guitarrespiel kokettirt, oder daß du in neuester Zeit als Broche auf dem Busen schöner Frauen paradiren darfst, gewiß ein prägnantes Symbol unserer nach Bizarrem haschenden Generation?

Mit diesem eklatanten Mißtrauensvotum, das die Gegenwart der Spinne ertheilt, kontrastirt wohlthuend die hohe Achtung und Verehrung, welche dieses interessante Geschöpf im ganzen Alterthume genoß — ein Ansehen, dessen sich viele edlere, in praktischer Werthschätzung und äußeren Vorzügen weit höher stehende Thiere nicht zu erfreuen hatten. Sie verdankte diese Stellung im Kult der heiligen Thiere jenem Nektartropfen, der aus der schwankenden goldenen Schale der Minerva fiel, als diese, „ihren Liebling, den Prometheus, zu begünstigen“, aus den Höhen des Olympos zur Erde eilte.

„Emsig waren d'rauf die Bienen
Hinterher und saugten fleißig,
Kam der Schmetterling geschäftig
Auch ein Tröpfchen zu erhaschen,
Selbst die ungestalte Spinne
Kroch herbei und sog gewaltig,
Glücklich haben sie gekostet,
Sie und and're zarte Thierchen;
Denn sie theilen mit dem Menschen
Nun das schönste Glück, die Kunst.“

Und in der That, wenn man eine Spinne betrachtet, wie sie am sonnigen Morgen mit wunderbarem Instinkte an ihrem Seidennetze strickt, so sicher und gleichmäßig, als arbeiteten acht kunstgeübte Hände daran, dann begreift man, wie das Alterthum, das überhaupt die Thiere mit verwandterem und tieferem Blicke betrachtete, als unser, durch Erfindungen und Maschinenlärm verwöhntes Geschlecht, im sinnvollen Wirken dieses geschäftigen Thieres eine Beziehung zu jener Gottheit finden konnte, welche als Erfinderin der Webekunst und hohe Protektorin jeglicher Art von Kunstfertigkeit und regen Arbeitssinnes verehrt und gepriesen wurde. Es ist die Athene-Ergane, die „werkthätige“ Göttin, unter was immer für Namen dieselbe in den Religionssystemen der alten Völker erscheinen mag. Ihr war neben der Eule, dem Hahn und der Schlange auch die Spinne heilig. Zeugniß hierfür ist der Mythus von der Verwandlung der Kunstweberin Arachne in eine Spinne, welchen tragischen Vorgang uns Ovid im sechsten Buche seiner Metamorphosen mit klassischer Meisterschaft erzählt. Arachne war die Tochter des Idmon, eines Purpurfärbers von Kolophon, und hatte von Athene selbst die Webekunst erlernt. Ihre Meisterschaft war so groß, daß selbst die Nymphen von den traubenreichen Höhen des Tmolus und den Ufern des goldsandigen Paktolus herbeikamen, um ihr kunstvolles Gewebe zu bewundern. Durch diesen Ruf übermüthig gemacht, forderte sie Athene selbst, ihre Meisterin, zum Wettkampfe heraus. Die beleidigte Göttin kam, und das verhängnißvolle Spiel begann. Siegesgewiß webt Athene kunstreiche Bilder in die Arbeit, Zeugnisse ihres Ruhmes und ihrer menschenbeglückenden Thätigkeit, daneben bedeutungsvolle Schreckszenen bestrafter Vermessenheit gegen die Götter. Die stolze Mäonerin aber stellt kränkenden Sinnes in ihrem Gewebe schändende Liebesabenteuer der Unsterblichen dar. Der Kampf ist unentschieden. Da zerreißt Athene im Gefühle verletzter Würde der Nebenbuhlerin buntes Gewirk mit den „himmlischen Lastern“, schlägt ihr das Webschiffchen dreimal um die Stirn, und als Arachne im Gefühle der Schmach sich erdrosseln will, hindert sie zwar Athene daran, verwandelt sie aber zur Strafe in eine Spinne.

Dieser Mythus, obwohl durch alexandrinische Zusätze entstellt und durch Ovid noch mehr ausgeschmückt, läßt deutlich die Spinne als ein der Athene-Ergane geheiligtes Thier erkennen. Deren Kult blühte aber vorzüglich in Kleinasien, Phrygien und Lydien, der Heimath kunstreicher Gewebe und Stickereien, wohin auch der Schauplatz der oben erwähnten Fabel weist. Daher trägt die große syrische Göttin, wie Lucian berichtet, nebst dem Gürtel eine Spindel, wie denn überhaupt alle großen Naturgottheiten spinnend oder webend gedacht wurden, so die ägyptische Neith, die am Gewand der Natur webt, die römische Juno und Ilithyia, Frikka, Hulda, Perachta, Gerdr.

Letztere Gottheiten führen uns zum germanischen Göttersysteme und Thierkulte, und auch hier sehen wir die Spinne eine ehrenvolle Stelle einnehmen. Da ist es vor Allem Hulda, diese holde Beschützerin des Flachsbaues und der häuslichen Thätigkeit, der wir die Spinne geheiligt finden, und ist uns auch kein so abgerundeter Mythus erhalten, wie der oben erzählte griechische, so bietet doch die Tradition des Volkes in den Meinungen, Sitten und abergläubischen Gebräuchen Anhaltspunkte genug, uns auf das einstige Ansehen dieses Thieres einen Schluß machen zu lassen. Die Spinne gehört gleich der Schwalbe, dem Rothkehlchen, den Bienen und Anderen zu den schutzbefohlenen deutschen Hausthieren, deren scheue Verehrung noch bis auf den heutigen Tag eingehalten wird. Einer Spinne ein Leid zuzufügen, gilt fast als unglückbringend, während umgekehrt Schonung dieses Thieres Glück bringt. Besonders in Ställen und Scheunen ist die Spinne ein gern gesehenes Thier. Je mehr die Wände mit Spinnengeweben ausstaffirt sind, desto besser gedeiht der Viehstand. Hingegen trifft schweres Unglück ein Haus, in dem diese Gewebe boshafterweise zerstört werden. Dieser schonenden Berücksichtigung erfreuen sich vorzüglich die Kreuzspinnen (Epeira), wozu ihnen zum Theil ihre symbolische Rücken-Dekoration verholfen haben mag. Sie sind der Gottesmutter Maria geweiht, weshalb sie auch an vielen Orten „Muttergottes-Thierlein“ heißen. Maria ist aber die christliche Vertreterin der Hulda, und wir werden daher viele Züge, die den Marien-Legenden angelehnt sind, auf die heidnische Göttin übertragen dürfen. So heißt das an schönen Herbsttagen herumfliegende Gespinnst, auch unter dem Namen „alter Weibersommer“ bekannt, Mariengarn, Marienfäden und französisch:

sements durch die neuen Revenuen, deren Erhebung sie zuließen. Man trennte auf diese Weise gewissermaßen das Interesse der Gemeinschaft von dem Interesse ihrer Mitglieder und die Stadt Paris machte Geschäfte zum Nachtheile ihrer Einwohner. Diese Auffassung hat ihre Zeit gehabt, sie muß heute ersetzt werden durch eine einfachere und dem Interesse Aller angemessenere ... ich habe Ihnen also keine von den großen Kombinationen vorgeschlagen, welche die Phantasie reizen und die Hilfsmittel erschöpfen; ich verlange von Ihnen nur, die wenigst kostspieligen Mittel zu studiren, um eine zu anderer Zeit kontrahirte Schuld zu liquidiren und für Operationen aufzukommen, die Andere, als wir unternommen haben. ... Die Liquidation der Umgestaltung von Paris ist unglücklicher Weise nicht die einzige, welche wir zu unternehmen haben, zwei Perioden sind auf die der Umgestaltung gefolgt; die ruhmreiche, aber so unglückliche Periode der Belagerung und die nicht minder unglückliche und noch traurigere Periode des momentanen Triumphes des Aufstandes gegen die Regierung des nationalen Willens. ... Die Liquidation der drei Perioden hat durch die Zahlung der wirklichen Schulden zu geschehen. Aber wie ist der Status dieser Schulden festzustellen? Die Erschütterung der Geschäfte und der Lage aller Welt wird sich durch ein Defizit in den laufenden Budgets kundgeben, aber wie ist dieses Defizit zu schätzen? Um auf die erste Frage zu antworten, müßte man die finanzielle Lage der Stadt Paris im Augenblicke des Ausbruches des Krieges oder am 4. Septbr. 1870, dann am 18. März 1871 und am 23. Mai dess. J. feststellen können, aber diese Unterscheidung ist augenblicklich fast unmöglich festzustellen. Alle Dokumente, alle Rechnungsbücher, alle Register sind verbrannt. Als die Verwaltung am 23. Mai leider nicht vom Stadthause, aber von den munizipalen Aemtern Besitz nahm, fand sie nur noch Archive in dem Gedächtnisse ihrer treuen Beamten und hatte keine anderen Hilfsmittel, als einige Hunderttausend Franken, die der Staatsschatz vorstreckte. Man hat die allgemeine Lage der Schuld rekonstruiren können, aber was man noch nicht gekonnt hat und was eine der schwierigsten Arbeiten des Präfekten und des Munizipalraths sein wird, ist die Eintheilung der verschiedenen Epochen, die Rechnungslage über die Einnahmen und Ausgaben am 4. Septbr. 1870, am 18. März und am 23. Mai 1871." Im Weiteren sagt der Präfekt, daß die geschäftliche Verwaltung unverhofft schnell und erfolgreich wiederum in Gang gekommen sei, daß die Steuern eingegangen und die Hilfsmittel für laufende Zahlungen sich über Erwarten eingefunden hätten und daß Paris wieder sein gewöhnliches munizipales Leben führe. „Wenn es nicht möglich ist, die Rechnung der Einnahmen und Ausgaben für jede der drei Perioden zu fixiren, so ist es wenigstens möglich, den Betrag der fälligen Schulden festzustellen, das Defizit des laufenden Budgets zu erkennen und ein normales Gleichgewicht des künftigen Budgets vorzubereiten. Ich glaube nicht, daß es möglich oder nützlich sei, Vorkehrungen auf lange Frist zu treffen, wie das die Gewohnheit unter der vormaligen Verwaltung war; diese Abschätzungen der Einkünfte und ihrer Verwendung auf langen Termin sind sowohl gegen die Logik als auch gegen das Interesse der Bevölkerung. ... Wenn unsere Aussicht nicht so weit reicht, so ist sie darum nicht weniger sicher; man sieht besser, was man nahebei sieht und in jedem Falle ist es klüger, nur über dasjenige zu disponiren, was man in der Hand hat."

Man kann wohl, schreibt man der „N. Fr. Pr." aus Paris durch eine einigermaßen aufmerksame Lektüre der großen Pariser Journale sich eine ziemlich genaue Vorstellung von dem öffentlichen Leben Frankreichs machen, allein was gegenwärtig hinter den Coulissen und in den Couloirs der National-Versammlung vorgeht, das steht in keiner Zeitung. Gewöhnlich sind es nur ungenaue oder entstellte Nachrichten welche die Parteien in feindlicher Absicht gegen einander in Umlauf setzen. Und doch liegt das wahre Interesse des Augenblicks nicht in den öffentlichen Debatten über das Departements-Gesetz, sondern in den Verhandlungen und Besprechungen, welche außerhalb der Sitzung über die Verlängerung der Exekutivgewalt von Thiers und über die Rückkehr der Versammlung nach Paris gepflogen werden. Diese letztere Frage hat nun allerdings seit den letzten Munizipalwahlen viel an Bedeutung und Aktualität eingebüßt; denn die Versammlung wird wohl diesen Winter noch ferne von dem „unverbesserlichen" Paris in Versailles tagen. Thiers selber ist immer noch für die Rückkehr, allein die Majorität, das heißt die verschiedenen mit einander keineswegs einverstandenen großen Gruppen, welche vorübergehend sich zu einer Majorität zusammenthun, wollen nichts davon wissen. In der That giebt es in Versailles keine eigentliche, homogene Majorität. Dieselbe bildet sich aus der Vereinigung von fünf Gruppen, von denen die zweihundert Köpfe zählende Rechte die numerisch stärkste ist; sie wird gewöhnlich der Club der Rue des Reservoires genannt. Daran schließt sich das sogenannte rechte Zentrum, etwa neunzig Mann, unter dem Vorsitze des publizistischen Akademikers und Professors St. Marc-Girardin; diese Gruppe ist vorzugsweise dem orleanistischen Monarchismus zugethan Das linke Zentrum, das erst kürzlich aus der Fusion der Grupen Feray und Rameau entstanden ist, steht jetzt unter dem Präsidium von Rivet, einem vertrauten Freunde Dufaure's und ist entschieden „thieristisch" mit Vorliebe für die Republik gesinnt. Da diese Gruppe noch in der Bildung begriffen ist, so kann man nur schwer ihre Stäcke abschätzen; jedenfalls zählt sie bereits weit über hundert Mitglieder. Von ihr ist bekanntlich die Verlängerung der Exekutivgewalt von Thiers angeregt worden. Diejenige Fraktion der Linken, welche unter H. Martin steht, würde diese Verlängerung unterstützen, wenn man einen Vizepräsidenten ernennt, der im Erkrankungsfalle oder beim Absterben von Thiers definitiv an dessen Stelle tritt, und wenn zu diesem Vizepräsidenten Grevy, der gegenwärtige Kammer-Präsident, ernannt würde. Diese Gruppe verfügt über etwa 150 Stimmen. Auch das bereits erwähnte rechte Zentrum wäre der Verlängerung nicht abgeneigt; allein als Bürgschaft verlangt es ein „homogenes", das soll heißen, ein aus seiner eigenen Mitte entnommenes Kabinet. Die eigentliche Rechte erkennt die Nothwendigkeit nicht an, die Gewalt des Herrn Thiers zu verlängern, d. h. zu stärken, und darin ist sie Einer Gesinnung mit der kleinen, etwa zwölf Getreue zählenden Schaar der Gambettisten. Nun giebt es noch die äußerste Linke, sechzig Mann stark, die eine vollständige Gleichgiltigkeit in Betreff dieser Frage an den Tag legt und vielleicht bei einer eventuellen Abstimmung sich enthalten dürfte. Zuletzt bleiben etwa 60 „Wilde" übrig, die keiner bestimmten Gruppe angehören. Allein auch wenn diese Letzteren gewonnen werden könnten, wäre die Majorität noch nicht so überwiegend stark, wie sie es sein müßte, und darum wünscht Thiers selber am meisten, daß das Experiment noch nicht stattfinden möge. Augenblicklich führt er ein vollkommen persönliches Regiment, und er möchte sich dessen nicht begeben, um vielleicht nur mit Mühe und Noth ein konstitutionelles Oberhaupt zu werden, das, nach seiner eigenen Definition, herrscht, aber nicht regiert. Auch müßte er alsdann auf den Einfluß verzichten, den er als Mitglied der Kammer auf der Tribüne ausüben kann und der, wie die Erfahrung schon so oft gezeigt, wahrlich nicht gering anzuschlagen ist. Uebrigens darf man nicht verhehlen, daß unter den Republikanern aller Nuancen Gambetta und seine Freunde allein einer Verlängerung der Exekutivgewalt entschieden feindlich gesinnt sind. Sie setzen alle ihre Hoffnungen auf eine Kammer-Auflösung; die daraus entstehende Krisis allein könnte ihnen, wie sie meinen, wieder die Herrschaft zurückbringen.

Im „Journal des Debats" kommt Michel Chevalier noch einmal auf seinen Antrag zurück, daß der Industrie des Elsaß und Lothringens außerordentliche Zollvergünstigungen bewilligt werden möchten. Er zitirt einen Artikel der amtlichen „Straßburger Zeitung", welcher in entgegenkommender Weise erklärt, daß die deutsche Regierung gern bereit sei, ihrerseits Alles zu thun, um den Handelsverkehr zwischen Elsaß und Frankreich zu begünstigen, und fährt fort:

„Es ist nicht unsere Sache, die Aufrichtigkeit dieser Bemerkungen anzuzweifeln. Das Interesse der preußischen Regierung ist hier ein ganz klares; es muß ihr daran liegen, die Elsäßer und Lothringer nicht zum Aeußersten zu bringen, sowie der französischen Regierung daran liegen muß, ihnen ihre lebhaften Sympathieen zu bezeigen. Demnach steht also die letzte Entscheidung bei der gegenwärtigen Regierung Frankreichs. Von ihr hängt es ab, ob Lothringen und Elsaß wenigstens auf eine gewisse Zeit in kommerzieller Hinsicht in derselben Lage bleiben, als wenn Frankreich nicht den Schmerz gehabt hätte, sie von seinem Busen losgerissen zu sehen. Nur im Namen eines unversöhnlichen Protektionismus könnte man den Elsäßern und Lothringern diese Vergünstigungen abschlagen; man würde damit nur beweisen, daß man erst Schutzzöllner und dann Franzose ist. Das Publikum wartet in seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit für die Elsäßer und Lothringer mit Ungeduld. Wenn die Regierung seinen Wünschen entspräche, wollten wir wahrlich nicht mit unserem Beifall geizen; um so schwerer würden wir uns dagegen, wenn die innigen Handelsbande zwischen Frankreich und den beiden Provinzen zerrissen würden, von diesem ungeheuren Fehler getroffen fühlen."

Die Lage in Algerien ist nach der „Patrie" äußerst ernst. Die Insurrektion habe zwar keine Aussicht, den definitiven Sieg davonzutragen, aber sie verwüste das ganze Land, brenne Alles nieder und verursache unberechenbaren Schaden. Ein großer Theil der bürgerlichen Bevölkerung theile die Ideen der pariser Kommune, und ein Theil der Blätter predige den Aufruhr und suche Zwietracht in die Armee zu werfen. Der Generalgouverneur habe dem Chef der Exekutivgewalt eine lange Depesche über diese Lage zugesandt, und man befürchte, daß, wenn keine Aenderung in derselben einträte, er seine Entlassung einreichen werde. Die vom „Paris-Journal" gemeldete Ernennung des Generals Faidherbe zum Oberkommandanten der algerischen Armee scheint eine Folge dieser bedrohlichen Nachrichten zu sein.

Bekanntlich haben fast alle algerischen Blätter die Offiziere der arabischen Bureaux beschuldigt, die Mitschuld am Aufstande zu tragen, welcher gegenwärtig in Algerien wüthet, weil sie für die zur Zeit von Napoleon aufgestellte Idee eines arabischen Königreichs und gegen die Einführung des bürgerlichen Elementes in die algerische Verwaltung seien. Der Vize-Admiral de Gueydon, General-Gouverneur von Algerien, hat nun an die unter seinen Befehlen stehenden Generale ein Schreiben gerichtet, worin er diese Beschuldigung zurückweist. Dasselbe lautet:

Algier, 29. Juli 1871. Herr General! Niemand beklagt mehr als ich die beharrliche Feindseligkeit einiger Journale gewisser Kategorieen unseren Offizieren gegenüber, denn Niemand ist mehr überzeugt, daß die ergebene Unterstützung Aller zur Errichtung der Zivil-Regierung in Algerien unumgänglich nothwendig ist. Indeß vernehme ich, daß die neue Haltung der Presse Betreffs meiner Person zu bedauerlichen Vergleichen Anlaß gibt. Dies berührt mich um so peinlicher, als es ungerecht ist, nicht anzuerkennen, daß alle meine Bemühungen darauf abzielen, die Leidenscha ten zu beruhigen und die zur Entwicklung der Größe und des Wohlstandes der Kolonie so nothwendige Einheit herzustellen. Genehmigen Sie 2c.

Italien.

Florenz, 1. August. Es ist, schreibt man der „Fr. Z.", schon früher öfter die Rede gewesen von einem jüdischen Knaben, Namens Guiseppe Coen, der im Jahre 1860 von der päpstlichen Regierung geraubt und Stanislao getauft wurde. Die italienische Regierung gab ihn im vorigen Jahre seiner Familie in Livorno zurück, womit er sehr zufrieden schien. Nun ist seit einigen Tagen der Knabe verschwunden und man hat vergeblich nach ihm gesucht. Die Vermuthung steigt auf, daß die Priester ihn zum Zweitenmale geraubt haben könnten. Man hat die Quästur von dem unheimlichen Vorgang benachrichtigt und erwartet mit Spannung den Erfolg ihrer Nachforschungen. Die Eltern, die mit zärtlicher Liebe an ihrem Sohne hingen, sind in Verzweiflung.

Rom, 4. August. Das Befinden Pius' IX. hat sich in diesen letzten Tagen derart gestaltet, daß an eine Abreise des Papstes nicht mehr zu denken ist. Ich habe mich, so schreibt ein Korrespondent der „N. Fr. Pr.", gestern zu befreundeten Personen in den Vatikan verfügt, um über den Gesundheitszustand des H. Vaters genaue Erkundigungen einzuziehen, und was ich Ihnen hier mittheile, habe ich aus dem Munde von Personen, welche durchaus auf das genaueste unterrichtet sind. Der Papst ist nicht mehr im Stande, eine Treppe zu steigen, und dermaßen erschöpft, daß er seine Umgebung, welche nur zu häufig in ihn dringt, eine oder die andere Deputation zu empfangen, mehrmals bedeutet hat, man möge Mitleid mit ihm haben und diese seine gesunkenen Kräfte nicht länger qualvollen Anstrengungen aussetzen. Pius IX. könnte in dem bequemsten Wagen auch nicht einmal eine kurze Fahrt unternehmen, ohne sich unerträglichen Schmerzen auszusetzen. Der linke Fuß desselben ist heftig angeschwollen, und es dürfte sich binnen wenigen Tagen entscheiden, ob es möglich sein wird, die daselbst in Stockung gerathenen Fontanellen wieder in Thätigkeit zu versetzen, oder ob sich die ersten Stadien einer Wassersucht erklären. Die Nächte sind höchst unruhig geworden, und haben auch in den letzten Tagen keine weiteren Ohnmachtsanfälle stattgefunden, so nahmen die Kräfte doch bedeutend ab, die Verdauungen sind peinlich, und der Kranke bleibt oft stundenlang in tiefes Nachsinnen versunken. Nacht und Tag befindet sich ärztliche Hilfe in dem an das Schlafgemach des Papstes stoßenden Zimmer. Professor Viale ist der leitende Arzt, ein Karmeliter-Laienbruder besorgt den chirurgischen Dienst. Es fanden bereits mehrerere Konsultationen statt und falls nicht binnen Kurzem eine Reaktion eintritt, muß man sich auf ein baldiges Ende gefaßt machen. Die Kardinäle beginnen auch bereits bei einem oder dem andern ihrer Kollegen Vorbesprechungen über das nächste Conclave zu halten. Die päpstliche Bulle, wodurch Pius IX. die Papstwahl den Formalitäten des Conclaves überhoben hätte, existirte stets nur in der „Capitale", einem römischen Blatte, welches insbesondere die englischen Korrespondenten benützen. Von einer Papstwahl „in petto", wodurch Pius IX. den achtzigjährigen Kardinal Patrizi zu seinem Nachfolger bestimmt hätte, kann man auch nur im Auslande unterhalten werden. Man könnte aber fast behaupten, daß die Vorbereitungen zu dem Conclave bereits begonnen haben. Daß das künftige Conclave im Vatikan stattfinden wird, falls nicht außerordentliche Ereignisse vorkommen, ist höchst wahrscheinlich, schon deshalb, weil man so wenig als möglich ein für die „Kurie" gefahrvolles Interregnum, eine Sedia vacante, dauern lassen möchte. Ein sehr unterrichteter Prälat, an welchen ich die Frage richtete: „Ist es denn gar nicht denkbar, Monsignore, daß aus dem nächsten Conclave ein Papst hervorgehe, welcher sich mit Italien aussöhnen würde?" antwortete mir kurzweg: „Man müßte nur Einen aus dem „Kleeblatte" wählen, denn diese Drei sind Alles im Stande. Es ist aber für Niemanden in Rom ein Geheimniß, daß dieses Kleeblatt aus den Kardinälen Antonelli, Berardi und Mertel bestehe.

Demselben Blatte wird unterm 7. aus Rom telegraphirt: „Wie

---

fils de la Vierge. Dieselbe Bezeichnung findet sich etwa variirt in England, Schweden und bei den Slaven. Das Erscheinen einer Spinne ist in den meisten Fällen ein gutes Omen. Begegnet Hirten, die verirrtes Vieh suchen, eine Kreuzspinne, dann dürfen sie sicher sein, daß ihre Bemühen von Erfolg gekrönt ist. Dieser Zug erinnert deutlich an Hulda, die in unzähligen Sagen als helfende Fee sich Hirten freundlich erweist. Nicht minder ist eine Beziehung zu Hulda als Beschützerin der Ehen zu erkennen, wenn nach weitverbreitetem Glauben eine Spinne, die über ein Brautbett kriecht, Kindersegen und eheliches Glück anzeigt.

Diese Beziehung der Spinne zum Glücke darf nach dem früher Gesagten nicht auffallen. Denn Hulda ist ja die segenspendende Freundin der Menschen. Sie spinnt ihre glückbringenden endlosen Knäuel, mit denen sie thätige Spinnerinnen und Familienmütter beschenkt. So bringt auch eine Spinne, die sich an ihrem Faden auf Jemanden herabseilt, dem Betreffenden Glück. Sonderbarerweise ist das glückbringende Erscheinen einer Spinne an gewisse Tageszeiten geknüpft. Ein französisches Sprichwort sagt:

Araignée du matin
grand chagrin;
araignée du midi
grand souci;
araignée du soir
bon espoir.

Etwas abweichend heißt es im Flämischen;

„'s Morgens druck,
's noenens Gluck,
's abonds Min,
heeft en Spinnekop in."

Auf dieser prophetischen Eigenschaft beruht eine äußerst geistreiche Finanz-Operation, wie sie freilich nur im Gehirnkasten einer alten Lotterieschwester ausgeheckt werden kann. Das Rezept ist ganz einfach: Man sperrt eine Kreuzspinne in ein Glas und legt neunzig Nummern auf kleinen Papierzetteln dazu. Diejenigen Nummern, welche das Thier am Verdecke anspinnt, kommen bei der nächsten Ziehung heraus.

Man sieht, in allen genannten Fällen, die sich leicht noch vermehren ließen, tritt die Spinne mehr weniger als prophetisches, weisendes Thier auf. Diese Eigenschaft, Zukünftiges zu erschauen und anzuzeigen, spricht sich auch in dem Glauben aus, daß eine Spinne, die über das Bett eines Schwerkranken kriecht, auf den baldigen Tod desselben deutet. Mag nun auch die natürliche Veranlassung, ihr diese Divinationsgabe zuzumuthen, zunächst in dem Umstande liegen, daß man dem für Witterungswechsel sehr empfindsamen Thiere auch die Vorherbestimmung anderer Vorgänge beimaß, so läßt sich darin andererseits wieder die Beziehung zu Hulda, und zwar nach ihrer dunkleren Seite nicht verkennen. Hulda galt nämlich nicht blos als Lebensweckerin, sondern auch als Todesgöttin, wie sich dies unter Anderem noch an der sogenannten „weißen Frau", offenbart. Es ist nämlich ein tiefer Zug in den religiösen Anschauungen unserer Altvorderen wie der verwandten Völker, daß sie Tod und Leben, Liebe und Sterben in einer Hand vereinigt dachten. Deßhalb sind auch alle weiblichen Repräsentanten des gebärenden und zerstörenden Naturprinzipes mit der Spindel dargestellt — eine Symbolik, die Inder und Hellenen, Römer und Germanen kennen und die in den drei spinnenden Schicksalsgöttinen ihren prägnantesten Ausdruck findet. Welche Bedeutung mußte bei diesem umfangreichen Begriffe des Webens die Spinne als Symbol erhalten, die den Menschen in ihrer Arbeit täglich die drei Phasen alles Seins vorführte und mit ihrem schwachen Gespinste an das „mors cita media in vita" erinnerte, an das Verhängniß, das den Menschen wie eine Mücke mitten im Sonnenscheine des irdischen „Flatterlebens" erhascht. Deßhalb ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß dieses Thier im Hinblick auf seine todverkündende Eigenschaft neben der Hulda auch der Hellia, der speziellen deutschen Todesgöttin, heilig war. Aus der Hellia aber entwickelt sich bekanntlich unsere christliche Hölle oder besser gesagt, die altgermanische Anschauung der Hellia als Personifikation des Aufenthaltes der Abgeschiedenen verschmolz mit der christlichen Auffassung von der Hölle als Strafanstalt inkurabler irdischer Pönitenten. Und so mag es denn auch gekommen sein, daß die Spinne in Beziehung zum Teufel trat, wie wir dies durch zahlreiche Sagen belegt finden. Der Teufel erscheint häufig in Gestalt einer Spinne, so in der Tyroler Sage vom Teophrastus Paracelsus, der ihn einmal als scheußliche Kreuzspinne, auf einem Tannzapfen sitzend, antraf, wo ihn ein Pater Franziskaner gebannt hatte. Aehnlich ist die polnische Sage vom Zauberer Twardowski, nur das in dieser Fassung der treue Schüler des Letzteren in eine Spinne verwandelt erscheint und dem vom Teufel in die Lüfte entführten Meister von Zeit zu Zeit dadurch Botschaft bringt, daß er sich von der Höhe am Spinnfaden à la Gambetta auf die Erde hinunterläßt und mit interessanten Zeitungen beladen sich wieder hinaufseilt.

Will man aber diese Beziehung zum Teufel nicht durch Hellia erklären, so weist uns die Mythologie in noch mehr begründeter Weise auf Donar, der mit dem christlichen Volksteufel viele Züge gemein hat, wie er ihm auch zu seinem Hörnerschmucke verhalf und dem die Spinne, wenigstens die Kreuzspinne, schon wegen ihrer an dem Hammer des Gewittergottes mahnenden Rückenzeichnung als heiliges Thier zugesellt gewesen sein mußte. Damit stimmt auch der Glaube, daß der Blitz in das Haus einschlägt, in dem eine Kreuzspinne in ihrer Arbeit gestört wird.

Auch die Afterspinnen oder Weberknechte (Phalangium opilio), diese langbeinigen, vornehm sich wiegenden und gravitätisch einherstelzenden Mauergecken, scheinen sich als weisende Thiere eines kleinen Kultus erfreut zu haben. In der Mark heißen sie Hittenhäer (Ziegenhirten), und wenn Kinder so ein Thier erwischen, so drücken sie demselben ein Bein und fragen: Hittenhäer, ba hiästu dine hitten? Dann hebt er ein anderes Bein auf und zeigt nach der Gegend, wo sie sich befinden. Diese Befriedigung des kindlichen Vorwitzes kostet dem armen Hittenhäer gewöhnlich ein Bein, so daß er mit den sieben übrigen sich verabschieden muß; daher wohl auch sein Name: „Siebenfuß".

Dr. Ludw. v. Hörmann. (N. Fr. Pr.)

Das Todte Meer.

Ein englischer Reisender, H. B. Tristram, giebt eine Beschreibung des Todten Meeres, die von den gewöhnlichen Schilderungen desselben vielfach abweicht. So erklärt er unter anderm die Annahme, daß an dem Ufer des Sees alles Leben fehle, für einen Irrthum, und fährt dann fort: „Der Name Todtes Meer ist eine moderne oder vielmehr mittelalterliche Benennung. Bei den Alten hieß es Salzsee und bei den Arabern heißt es noch Loths See (Bahr Lut). Im Laufe eines Jahres habe ich viele Wochen an den Ufern des Todten Meeres zugebracht. Ich bin um einen großen Theil desselben herumgegangen und habe jede Spalte und Ritze der Klippen, die es umgeben, untersucht. Das Klima ist wahrhaft köstlich. Auf keinem Platze der Welt könnte eine Heilanstalt mit so günstigen Aussichten errichtet werden als zu Ain Jidry (Engedi). Warme und kalte, Salz- und Mineralbäder, üppiger Schatten, Wasserfälle und rauschende Ströme — alles ist dort vorhanden, mit Ausnahme von Sicherheit für Leben und Eigenthum. Es giebt viele Stellen in der Nähe des Sees, wo Flüsse und Bäche von frischem Wasser das ganze Jahr hindurch fließen und süßes Wasser nur wenige Schritte von dem Salzufer entfernt emporsprudelt. Wo diese vorkommen, herrscht eine Fülle von Pflanzen- und Thierleben. Ich sammelte 118 Arten Vögel, von denen viele noch ganz unbekannt sind, an den Ufern des Sees oder auf demselben. Die Rohrbrüche und Oasen, die den See umgeben, beherbergen 40 Arten Säugethiere, und unzählige tropische und halbtropische Pflanzen erfüllen mit ihren Düften die Luft. Die reiche Ebene von Safieh ist bis auf wenige Fuß vom Wasserrande mit Indigo, Mais und Gerste bepflanzt und die Dattelpalme weht noch immer über der Mündung des Arnon und des Zerka. Die Bitterkeit des Seewassers kommt lediglich von dem großen Salzberg Usdum an seinem südlichen Ende und von den vielen Schwefelquellen, die an seinem Ufer entspringen. Diese Sättigung von Salz und Schwefel tödtet sofort die Süßwasserfische, welche in Menge in den See gehen und den drei Arten von Königsfischern, den Möven, Enten und Tauchern, die man auf allen Theilen des Sees hin- und herschießen sieht, Nahrung darbieten. Der Reisende möge sich deshalb nicht abschrecken lassen, seine Untersuchungen ringsum die Ufer des Todten Meeres auszudehnen. Er wird Ueberfluß am Leben finden, wenn er ein Naturforscher ist, und einen Reichthum von malerischen Szenen und Landschaftsbildern antreffen, wenn er Sinn für Naturschönheiten besitzt, und jeden Abend wird er sein Zelt an einer Süßwasserquelle aufschlagen können."

die „Armonia“ meldet, hat Thiers in Folge der Petitionen der französischen Bischöfe an den Minister des Aeußeren spezielle Instruktion an den hiesigen französischen Gesandten beim H. Stuhle, Grafen Harcourt, erlassen und dem Kardinal Antonelli in einer besonderen Note über die diplomatischen Verhandlungen, welche für die Unabhängigkeit des Papstthums geführt werden sollen, Mittheilungen gemacht.“ Aus dem Vatikan hört man, daß sich die Partei, welche für die Verständigung mit Italien ist, ansehnlich verstärkt. Man versichert, auch Msgr. de Merode habe sich derselben angeschlossen.

Rußland und Polen.

Der „Nat.-Ztg.“ wird geschrieben: „Die Gemahlin des Thronfolgers, die Großfürstin Marie-Dagmar, hat von Hapsal aus die Stadt Reval besucht und sich von einer Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit gezeigt, welche den wohlthätigsten Eindruck auf alle Stände gemacht und nicht nur in den lokalen Zeitungen, sondern auch in der Residenzpresse den lautesten Nachhall gefunden hat. Man schrieb ihr, der Großfürstin Cesarewna, eine besondere Abneigung gegen das deutsche Element in den Ostseeprovinzen zu und war oft geneigt, alle kleinen Mißverständnisse, welche bei einem früheren Besuche des Thronfolgers in den baltischen Ländern vorgekommen waren, ebenfalls auf ihre Rechnung zu setzen. Das Gerücht von der wenig wohlwollenden Stimmung des Thronfolgers und seiner Gemahlin drang sogar bis in die auswärtige Presse. Nun hat der Thronfolger schon während seiner Badekur in Hapsal alle Vorurtheile durch sein leutseliges Benehmen zerstreut und die Großfürstin Cesarewna ihrerseits hat Alles gethan, um bei dem Besuche in Reval die Gemüther der Ostseeprovinzialen in Enthusiasmus zu versetzen, — wobei ihr der Adel übrigens mit anerkennenswerthem Takte entgegenkam, indem auf einem Liebhabertheater der höheren Kreise zu Ehren der Großfürstin eine reizende Piece, und zwar in russischer Sprache vorgeführt wurde. Die Leutseligkeit, welche der Großfürst und die Großfürstin während ihres Aufenthalts in Esthland gezeigt, beweist, daß es keine Spur von Solidarität zwischen ihnen und den ihnen häufig nachgesagten panslawistischen Tendenzen giebt, daß sie sich im Gegentheil viel freundlicher zu dem deutschen Element stellen, als man es anzunehmen gewagt.“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus **Bukarest** erfährt man, daß die Minister des Fürsten Karl demselben mit der Explosion eines Komplottes drohten, das sich bis in die Reihen der Armee verzweige und ihm das Schicksal seines Vorgängers als unvermeidlich androhten, um seine Unterschrift zu dem bekannten Gewaltakte zu erpressen. Der Fürst gab erst nach, als man an sein Gefühl appellirte und ihm einredete, die Verweigerung der Sanktion wäre das Signal zum Ausbruch einer allgemeinen Verfolgung aller deutschen Nationalen. Am Abend des 29. unterzeichnete Fürst Karl, am Mittag des 30. überreichte der deutsche Konsul bereits die Protestnote des Fürsten Bismarck. Der österreichische Generalkonsul, der sich eben erst auf seinen Posten begab, wurde angewiesen, sich in vollem Einvernehmen mit seinem deutschen Kollegen zu halten und namentlich alle Schritte zum ausgiebigen Schutze deutscher Nationalen, denen der rumänische Mob sehr bedrohliche Mienen zeigt, zu thun, oder doch zu unterstützen. Sonst liegt zum rumänischen Inzidenzfall heute nichts Neues vor; die diplomatischen Verhandlungen dürften sich auch in die Länge ziehen, da Rumänien, so lange ganz unverdient das Schoßkind der Mächte, eine so privilegirte Ausnahmsstellung genießt, daß es seine Eingriffe ungestraft vollziehen darf, wenn nicht eine Einigung sämmtlicher Garantiemächte und der Pforte zu Stande kommt. Der pariser Friedensvertrag und die Konvention von 1858 haben der Pforte allzusehr die Hände gebunden, als daß sie, selbst wenn sie wollte, das gekränkte Recht in Rumänien so ohneweiters zur Geltung bringen könnte. In dem ersteren Vertrage heißt es:

Art. 22. Die Fürstenthümer Walachei und Moldau werden fortfahren, unter der Oberherrlichkeit der Pforte und unter der Garantie der kontrahirenden Mächte die Privilegien und Immunitäten zu genießen, in deren Besitz sie sind. Kein ausschließlicher Schutz wird über sie von einer der garantirenden Mächte ausgeübt werden. Es wird kein besonderes Recht der Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten bestehen. Art. 27. Wenn die innere Ruhe der Fürstenthümer bedroht oder gefährdet werde sollte, so wird die H. Pforte mit den übrigen kontrahirenden Mächten über die zur Erhaltung oder Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung zu nehmenden Maßregeln sich verständigen. Eine bewaffnete Intervention kann ohne vorherige Einstimmung dieser Mächte nicht statthaben.

In der Konvention von 1858 wurde im Anschlusse hieran ferner festgesetzt: Art. 1. Die Fürstenthümer ꝛc. bleiben unter die Suzeränetät Se. Maj. des Sultans gestellt. Art. 2. Die Fürstenthümer genießen u. s. w. nach wie vor unter der Gesammt-Garantie der Mächte die Privilegien und Freiheiten, die sie in Besitz haben. Demgemäß verwalten die Fürstenthümer sich selbst frei und ohne alle Einwirkung der Hohen Pforte in den durch Uebereinkunft der garantirenden Mächte mit dem suzeränen Hofe ausbedungenen Schranken. Art. 8. . . . . Der suzeräne Hof kombinirt mit den Fürstenthümern die Maßregeln der Vertheidigung ihres Gebietes im Falle eines Angriffes von Außen, und ihm steht es auch zu, durch ein Einvernehmen mit den garantirenden Höfen die erforderlichen Maßregeln zur Herstellung der Ordnung, wenn sie gefährdet worden, zu veranlassen.

Asien.

Noch immer treffen haarsträubende Berichte über die Fortdauer und Ausdehnung der angeblichen Hungersnoth in Persien ein; aber die Behauptung des persischen Gesandten in London, daß dieselben zum mindesten übertrieben seien, scheint sich doch zu bestätigen. Wie nämlich die „Times“ mittheilt, hat Sir R. Macdonald Stephenson, um allem Zweifel in der Sache ein Ende zu machen, auf telegraphischem Wege beim englischen Geschäftsträger in Teheran, Mr. Alison, angefragt, ob die in Umlauf gesetzten Nachrichten wahr seien und auf welchem Wege in diesem Falle am schnellsten und wirksamsten Hilfe zu beschaffen. Mr. Alison antwortete hierauf in einer Depesche aus Teheran vom 31. Juli: „Die Hungersnoth ist vorüber, aber die Lebensmittel sind sehr theuer.“ Indessen dürfen wir doch einen langen Brief in der „Bombay Gazette“ nicht unberücksichtigt lassen, in welchem der Agent der Gesellschaft zur Unterstützung armer Zoroastrianer in Persien unterm 16. Mai eine ganz schreckliche Beschreibung über die Leiden der Bevölkerung giebt. In Ispahan — so sagt er u. A. — sind öffentliche Läden zum Verkauf von Kameel-, Esels-, Hunde- und Katzenfleisch geöffnet, und trotzdem sterben täglich zwischen 70 und 80 Personen. Die Leute gehen umher und verkaufen ihre Kinder. Nur die armenische Bevölkerung leidet keine Noth, da sie von ihren wohlhabenden Brüdern in Calcutta und Batavia unterstützt wird. In Kassan und Kome, Städte, wo früher Korn im Ueberfluß vorhanden war, hat man Leute darauf ertappt, wie sie Kinder zerhacken, um Nahrung zu gewinnen. In Khorassan waren 18,000 Männer durch Hunger und Krankheit weggerafft worden, und die Ueberlebenden zögerten nicht, die ausgescharrten Leichen zu verzehren. In Yezd starben täglich zwölf Zoroastrianer wegen Mangels an Nahrung, und trotz alledem war nur von einer einzigen Seite Hilfeleistung gekommen, während den Zoroastrianern das an sie vertheilte Korn von den Mohamedanern abgenommen wurde. Dies ist das Wesentlichste aus dem Briefe in der „Bombay Gazette“, den wir nach dem Dementi des persischen Gesandten nur deshalb erwähnen, weil der Schreiber gewissermaßen eine offizielle Stellung einnimmt und besondere Gelegenheit zur Beobachtung der Zustände gehabt haben muß.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. August.

— **Vorsichtsmaßregeln.** Man liest in auswärtigen Blättern, z. B. in der „Schlesischen Ztg.“, daß mit Rücksicht darauf, daß in Königsberg das Vorkommen von Cholerafällen konstatirt worden ist, seitens der zuständigen Behörden Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Epidemie getroffen werden. In Breslau inspiziren im Verein mit den Bezirksvorstehern die Polizeikommissarien zunächst in allen Häusern ihres Bezirks die Hofräume, um die Hausbesitzer zu veranlassen, die Anhäufung aller Stoffe, welche üble Ausdünstungen verbreiten und zur Verschlechterung der Luft beitragen könnten, schleunigst zu entfernen. Sämmtliche Gasthofbesitzer haben den gemessensten Befehl erhalten, die Aborte öfters reinigen und desinfiziren zu lassen. Die Schulräume sind während der Ferien gesäubert und gelüftet, die Reinigung gewisser, zu denselben gehörigen Lokalitäten in Ausführung gebracht worden. An die Droguenhändler ist außerdem die Aufforderung ergangen, für einen reichen Vorrath verschiedener Desinfektionsmittel Sorge tragen zu wollen, um jeder Nachfrage genügen zu können. Es bedarf wohl nicht des Hinweises darauf, daß auch in unserer Stadt alles Erforderliche seitens der zuständigen Behörde geschieht, um diejenigen Uebelstände zu beseitigen, die der Epidemie Vorschub leisten könnten. Nachdem der schlammige Karmelitergraben gereinigt, und die sumpfigen Austretungen desselben besonders in der Nähe der Schützenbrücke, zugeschüttet worden sind, wäre in dieser Beziehung nun auch noch dringend zu wünschen, daß die Vorfluthgräben innerhalb unserer Stadt, besonders in der Nähe des Doms, einer gründlichen Reinigung unterzogen, oder sonstige Veranstaltungen zur Beseitigung des üblen Geruches, welcher sich von dort verbreitet, getroffen werden.

— **Die Eisenbahnbauten** in der Nähe unserer Stadt werden andauernd mit Aufwand von bedeutenden Kräften und Mitteln gefördert. Vom künftigen Zentralbahnhofe ausgehend, sind in der Richtung auf die Bahnhofs-Chaussee bereits ganz enorme Erdmassen abgestochen, und hauptsächlich behufs Aufschüttung des Eisenbahndammes bei Golencin für die verlegte Stargard-Posener Bahn abgefahren. Die alte Bahnhofs-Chaussee, unter welcher die Posen-Thorner und die verlegte Stargard-Posener Bahn hindurchgeführt werden sollen, ist behufs Anlegung der Unterführungen fast ganz durchschnitten, und wird während der Ausführung dieser Arbeiten die provisorische Bahnhofs-Chaussee benutzt. Noch ganz enorme Erdmassen sind zwischen der Bahnhofs-Chaussee und dem alten Train-Exerzierplatz zu bewältigen, indem hier der Einschnitt für die Posen-Thorner Bahn bis jetzt weder die erforderliche Tiefe erreicht hat, noch die Erdmassen vom Einschnitte bis zur alten Berliner Chaussee hin genügend abgeböscht sind. Die Erdmassen werden abgefahren theils zur Aufschüttung des Bahndammes im Wierzebachthal, theils aufwärts zur Errichtung des Bahndammes für die verlegte Stargard-Posener Bahn im Bogdankathal. Es wird mit großer Vorsicht bei diesen Erdarbeiten vorgegangen, um Verschüttungen, welche bei dem Abspalten der Erde mittelst großer Erdkeile vorkommen könnten, zu vermeiden, und bedienen sich manche Arbeiter, um nicht zu nahe an die steilen Erdwände heranzukommen, Spaten mit außerordentlich langen Stielen. Ebenso wird alle mögliche Vorsicht angewandt, um ein Entgleisen der Arbeitszüge, sowie Schienenbrüche unmöglich zu machen. Der Unterbau wird mit großer Sorgfalt stets revidirt und öfters Erde unter die Schwellen nachgefüllt; auch fährt die Lokomotive, welche gegenwärtig die Arbeitszüge auf- und abwärts befördert, stets sehr langsam. Die alte, bei dem Unglücksfall im Juni d. J. entgleiste Lokomotive „Germania“ liegt noch immer, aufgerichtet, auf der Unglücksstelle. Durch das Wierzebachthal ist der Eisenbahndamm bis an die Kleine Schleuse, wenn auch noch nicht in der richtigen Höhe, vorgeschritten. Von den Zellen des Karlsbades (Przepadek) sind wegen der Eisenbahnbauten mehrere abgetragen worden. Gegenwärtig werden die Wasserleitungsröhren, welche das Trinkwasser vom Glacis des Kernwerks nach der Stadt leiten, anderweitig verlegt und bedient man sich dazu meistens gußeiserner Röhren. Im inneren Glacis des Kernwerks, innerhalb der Stadt, nahe der Kernwerksmühle, ist in neuester Zeit eine große Anzahl von Bäumen gefällt worden, um den erforderlichen Raum für die Eisenbahn zu gewinnen. Einer der schönsten Spaziergänge unserer Stadt, die Pappelallee von der Kernwerksmühle bis zum Gerberdamm, ist dadurch zum großen Theil zerstört worden. An der Warthebrücke sind gegenwärtig auch die Uferpfeiler bereits vollkommen fundamentirt (mittelst Brunnen) und hat die Aufmauerung über dem Wasserspiegel begonnen.

— **Nach einer Verordnung** des Erzbischofs Grafen Ledochowski soll, wie wir bereits mitgetheilt, der Sonntagsgottesdienst in den katholischen Kirchen während der Ernte und bis zum Herbste hin nur Vormittags abgehalten werden, damit die Leute Nachmittags arbeiten können. In der That könnte diese Anordnung mannichfachen Segen stiften, wenn ihr strikte Folge geleistet würde. Man schreibt darüber der „Bromb. Ztg.“: „Wir sind jetzt mitten in der Ernte, und die Witterung ist leider der Art, daß wohl auf keinem Gute der Roggen ohne Auswuchs eingebracht werden wird. Es ist daher Pflicht eines jeden Besitzers und Wirths, jede gute Stunde selbst an Sonntagen zum Einbringen des Getreides zu benutzen. Was thut nun aber unsere Geistlichkeit? An einem Sonntage hält sie Ablaß in Fordon, an einem anderen in Osielsk u. s. w. ab. Daß aber dann unsere sehr kirchlich gesinnten polnischen Arbeiter nicht zur Arbeit zu bringen sind, weiß Jedermann, welcher die Leute kennt. Nutzt aber ein Ablaß? O nein, im Gegentheil. Die Dorfwirthshäuser sind überfüllt mit Betrunkenen, die Landstraßen belegt von Leuten, die, vom Ablaß kommend, vor Betrunkenheit unterwegs liegen bleiben. Vielleicht ist am nächsten Sonntag wieder eine solche Feier, etwa in Zolondowo oder sonst wo in der Nähe und was wird geschehen? — es wird fortgesoffen! An den beiden letzten Sonntagen war gutes Wetter, und wie manches Fuder Getreide hätte eingefahren werden können, statt daß es liegen bleibt und auf dem Felde fault. Und welches sind die Folgen? Eine schlechte Ernte und schlechtes, ausgewachsenes Getreide, schlechtes, ungesundes Brot, Theuerung, Krankheit und Elend. Dabei stand der Segen Gottes wie selten auf den Feldern. Aber wer trägt theilweise Schuld? — Der Ultramontanismus und das sogenannte kirchliche Leben, welches in der oben angegebenen Weise auf die unteren Volksklassen wirkt und die Nachtheile der Menschheit fördert.“

— **Hr. Rhode-Ebeling** gehört zum Stamm unseres Bühnenpersonals; sein Namen erinnert an schöne Tage, die nicht mehr sind, an die besten Traditionen unserer Bühne, da der chef d'oeuvre unseres Repertoirs noch nicht von Birchpfeifferiaden ausgemacht wurde. Einzelne Leistungen des Hrn. Rhode-Ebeling, wie beispielsweis sein „Chatham“, haften sicherlich noch im Gedächtniß unseres Publikums. So ist denn auch kaum zweifelhaft, daß sein morgen stattfindendes Benefiz, dessen Reiz noch durch eine einheimische Delikatesse gewürzt wird, die Freunde seiner Kunst zahlreich im Theater vereinigen wird. Hr. Rhode bringt nämlich neben dem Brachvogelschen Stücke „Der Trödler“ noch ein Lustspiel „Amors Politik“ zur Aufführung, das den Mußestunden eines jungen Poseners sein Dasein verdankt und nach dem Urtheil einiger Bevorzugten, die in das Manuskript Einsicht erhielten, witzig und geistreich sein soll.

— **Im Volksgarten** findet am Donnerstage das Benefiz des beliebten Komikers Hrn. Jokisch statt. Das Programm ist sorgfältig ausgewählt, und bietet mancherlei Neues, so daß es demnach an Unterhaltung nicht fehlen wird.

— **Militärisches.** Schlarbaum, Sek.-Lt. von der Reserve des 1. niederschles. Inf.-Regts. Nro. 46, der schlichte Abschied ertheilt. Otto, Sek.-Lt. von der Res. des 1. westpr. Gren.-Regts. Nr. 6 mit Pens. und seiner bisher. Uniform, Brabänder, Sek.-Lt. von der Inf. des 1. Bat. (Neutomysl) 3 Pos. Landw.-Regts. Nr. 58, der Abschied bewilligt.

— **Witterung.** Von allen meteorologischen Stationen des nördlichen Europas werden hohe Barometerstände (337,1 bis 330,1 Linien) bei nördlicher, resp. nordöstlicher Windrichtung gemeldet, und erheben sich die Barometerstände 2,5 bis 4,1 Linien über den mittleren Stand im August. In Posen stand am Dienstag früh das Barometer auf 337,4 Linien und war seitdem bis zum Mittwoch früh noch über ½ Linie gestiegen. Es läßt dies Alles hoffen, daß wir voraussichtlich nun einige Zeit schönes Wetter behalten werden, was allerdings für die Ernte dringend zu wünschen wäre.

— **Namenänsderung.** Durch Allerh. Kabinetsordre vom 21. Juli sind die Namen der Rittergüter Liszkowo, Liszkówka und Massowo im Kreise Wirsitz in „Witzleben“, „Jobshöhe“ und „Erickfelde“ umgewandelt worden.

— **Besitzveränderung.** Das Moschiner Gasthaus auf der Halbdorfstraße, bisher den Tomskischen Erben gehörig, ist von dem Tischlermeister Hrn. Zimmermann für den Preis von 14,000 Thlr. erworben worden.

— **Warnung.** Seit einiger Zeit kommen Briefcouverts mit einem Klebestoff zum Verschließen versehen in den Verkehr, deren innere Fläche auf welcher auch der Klebestoff angebracht ist, eine hellgrüne Farbe hat. Eine chemische Untersuchung dieser Farbe hat ergeben, daß dieselbe Arsenik, also Gift enthält, und es soll deshalb amtlich vor dem Gebrauch dieser Couverts gewarnt werden.

— **Bei dem hiesigen k. Kreisgericht** wurden i. J. 1870 902 Wechselprozesse über 50 Thlr., 471 bis inkl. 50 Thlr. und 387 Handelsprozesse eingeleitet. Die Zahl der bei diesem Gericht i. J. 1870 eingeleiteten Konkurse betrug 34. Eingetragen waren bis zum Schlusse desselben Jahres in den Handelsregistern desselben Gerichtes: im Firmen-Register 1221 Einzelfirmen, von denen 394 gelöscht wurden, so daß 827 blieben (gegen 807 Ende 1869); im Gesellschaftsregister 170 Handelsgesellschaften, von denen gelöscht wurden 82, und demnach 88 blieben (gegen 92 Ende 1869); im Prokurenregister 135 Prokuren, von denen gelöscht wurden 62, so daß demnach blieben 73 (gegen 69 Ende 1869); im Genossenschaftsregister 2 Genossenschaften.

— **Ueber Maaß- und Gewichtswesen** äußert sich der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer folgendermaßen: Von dem Herrn Oberpräsidenten und der kgl. Regierung zur Aeußerung über die bei der amtlichen Notirung der Wochenmarktspreise für Getreide und andere Bodenfrüchte maßgebenden Gewichtsnormen und Einheiten aufgefordert, haben wir unter Bezugnahme auf den betreffenden Inhalt unserer Jahresberichte pro 1868 und 1869 dahin berichtet, daß die über den fraglichen Gegenstand bereits seit längerer Zeit zwischen der kgl. Polizei-Direktion, der Handelskammer und der zur Feststellung der Landmarktpreise hierorts bestehenden besondern Markt-Kommission gepflogenen Erörterungen endlich zu dem Resultate geführt haben, daß folgende Gewichtsnormen pro Scheffel bestimmt worden sind und zwar für Weizen 84 Pfund, Roggen 80 Pfd., Gerste 74 Pfund, Hafer 50 Pfund, Erbsen, Wicken und Lupinen 90 Pfund, Oelsaaten (Raps und Rübsen) 74 Pfund, Buchweizen 70 Pfund und für Kartoffeln 100 Pfund, nach welchem Modus auch seit dem 1. Juli 1870 die amtlichen Notirungen an den hierorts bestehenden drei Wochenmarktstagen (Montag, Mittwoch und Freitag) durch die gedachte Markt-Kommission erfolgen. — Das im Detail-Kohlenverkauf seit einiger Zeit und namentlich während der jüngsten Wintermonate üblich gewordene Verfahren der Vermessung in Körben statt in geaichten Maaßen hat zu Beschwerden Anlaß gegeben und es hat die kgl. Polizei-Direktion unsere Aeußerung hierüber gewünscht. Wir haben uns hierauf zur Sache dahin ausgesprochen, daß die Vermessung in Körben allerdings mit Unzuträglichkeiten mancherlei Art verbunden und nicht zu billigen sei, diesem Uebelstande aber unseres Dafürhaltens am Durchgreifendsten nur dadurch gesteuert werden könne, wenn von Seiten der zuständigen öffentlichen Behörde in geordneter Weise darauf hingewirkt würde, daß die Kohlenhändler ausschließlich der geaichten Hohlmaße sich zu bedienen haben. Die kgl. Polizei-Direktion hat demnächst Veranlassung genommen, eine hierauf bezügliche Bekanntmachung im Sinne unseres Vorschlages zu veröffentlichen. — Bei Gelegenheit unserer eben gedachten Auslassung haben wir aber auch ferner uns dahin geäußert, daß wir eine ausreichende Abhilfe und Vereinigung aller widerstrebenden Interessen uns freilich erst dann versprechen, wenn in dem gesammten Kohlenverkehr der Gewichtsmodus allgemein zum Gebrauch kommt, in Bezug auf welche Reformirung bereits im Jahre 1859 Seitens des Herrn Handelsministers Kommunikationen mit den Handelskammern stattgefunden hatten. Die früher entgegengetretenen Schwierigkeiten scheinen nunmehr zu schwinden, da, abgesehen davon, daß inzwischen auch bei verschiedenen anderen, dem allgemeinen Verbrauch dienenden sperrigen Gegenständen statt der Vermessung die Gewichtsermittelung als Werthfeststellung eingetreten ist, auch bereits eine größere Anzahl namhafter Kohlenwerke das Produkt nach Gewicht abzugeben begonnen hat.

— **Polizeiliche Mittheilung.** Gefunden: Ein Bund Schlüssel.

+ **Adelnauer Kreis**, 7. Aug. [Russische Ueberläufer. Tod in Folge Trunkes. Kreistag. Königsschießen. Amtseinführung. Synode.] Die russischen Ueberläufer, von denen manche mit ihrer gesammten Familie ankommen, mehren sich in hiesigem Kreise und besonders in den Städten auffallend und werden höchst lästig, so daß die Polizei mit Strenge sie überwachen muß. Die Polizeiverwaltung in Ostrowo droht jedem Einsassen, der, wenn er einen solchen polnisch-russischen Ueberläufer bei sich aufnimmt und nicht sofort meldet, mit einer Strafe von 5 Thlr. — Der Wirth Wojciech Telega aus Strzebow wurde am vergangenen Donnerstag Abends auf den Raszkowcker Wiesen todt gefunden. T. war dem Trunke sehr ergeben — vor einem Jahre als Verschwender gerichtlich anerkannt — und wurde am letzten Donnerstage von einigen Bekannten in R., wohin er zum Wochenmarkt gekommen, reichlich mit Spirituosa beschenkt. Am Sonnabend ist der Verblichene auf seinem Heimathskirchhofe beerdigt worden und werden — wie ich bestimmt erfahre — die Verwandten die Angelegenheit betreffenden Orts zur Sprache bringen. — Am 5. September Vormittags wird im Rathhaussaale in Ostrowo ein Kreistag abgehalten werden. Zur Berathung und Beschlußfassung kommen: 1) die Wahl einer Kommission, welche in allen Streitigkeiten, in denen ein Ortsarmenverband von einem anderen preußischen Armenverbande in Anspruch genommen wird, durch Antrag beider streitenden Theile der schiedsrichterlichen Entscheidung, und durch Antrag eines Theiles, welchen dieser stellt, ehe der Streit bei der am Hauptorte der Provinz befindlichen Deputation für das Heimathswesen anhängig gemacht ist, einem gütlichen Sühneversuch sich unterziehen muß; 2) der Bau einer Chaussee bei Skalmierzyce bis zur Ostrowo-Grabower-Chaussee bei Rossoszyce und von dort durch den Bartsch-Bruch bis zur Grenze des Schildberger Kreises. Auf dem am 19. November v. J. abgehaltenen Kreistage wurde beschlossen, den Bau der vorerwähnten Chaussee auf Kosten des Kreises unter den vom Staate allgemein vorgeschriebenen Baubedingungen und unter Genuß der sog. fiskalischen Privilegien auszuführen. Es sollte jedoch der ganze Chausseebau nicht eher begonnen werden, als bis der Friede wieder hergestellt sei und es wurde ferner beschlossen, die Strecke von Rossoszyce bis zur Schildberger Kreisgrenze nicht eher in Angriff zu nehmen, bis für den Kreis Adelnau eine die Stadt Ostrowo berührende Eisenbahn Allerhöchst konzessionirt sein werde. Von Erfüllung der gleichen Bedingung wurde die Zahlung einer Bausubvention von 1000 Thlr. an den Schildberger Kreis für den Fall abhängig gemacht, daß dieser sich bereit erklären sollte, den Ausbau der letzgenannten Strecke gegen Ueberlassung des antheiligen Betrages der Staats- und Provinzial-Prämien, sowie der von Herrn v. Skorzewski-Rossoszyce offerirten baaren Beihilfe von 2000 Thlr. zu übernehmen. Die Bedingung, von welcher der Beginn des Baues der ganzen projektirten Strecke abhängig gemacht würde, ist durch Eintritt des Friedens erfüllt. Trotzdem konnte mit dem Bau der Chaussee bisher nicht begonnen werden, weil die k. Regierung dem bez. der Strecke von Rossoszyce bis zur Schildberger Kreisgrenze bedingten Beschlusse ihre Genehmigung nicht ertheilt hat, in der sicheren Voraussetzung, daß höheren Orts die Genehmigung des Chausseebaues und die Bewilligung der Staatsprämie versagt werden möchte, weil der Anschluß der an das Schildberger Chausseenetz nicht genügend festgestellt zu erachten wäre. Nun soll, um diesen seit Jahren beschlossenen Chausseebau endlich seiner Verwirklichung zuzuführen, und um dem Kreise die für diesen Bau bereits bewilligte Provinzial-Prämie zu erhalten, eine nochmalige definitive Beschlußfassung über diese Angelegenheit stattfinden, zumal sich in letzter Zeit die Aussicht eröffnet hat, daß die Erfüllung jener Bedingung, d. h. die Konzessionirung einer die Stadt Ostrowo berührenden Eisenbahn in kurzer Zeit zu erwarten steht. Sonach ist anzunehmen, daß die Fertigstellung einer Ostrowo berührenden Eisenbahn und die Vollendung der projektirten Chausseelinie durch einen bedeutenden Zeitraum nicht getrennt sein werde und dürften hierdurch auch diejenigen Bedenken beseitigt werden, welche den Anlaß zu dem bedingungsweisen Beschlusse gaben. Der Hr. Kreislandrath proponirt folgenden Beschluß zu fassen: Die im Kreistagsbeschlusse vom 19. November v. J., betr. den Bau einer Chaussee von Skalmierzyce über Rossoszyce nach der Schildberger Kreis-Grenze gestellte Bedingung, wonach die Strecke von Rossoszyce durch den Bartsch-Bruch bis zur Schildberger Kreis-Grenze nicht eher Seitens des Kreises Adelnau gebaut, resp. dem Schildberger Kreise, falls dieser den Bau ausführt, nicht eher eine Subvention von 1000 Thlr. gezahlt werden solle, bis für den Kreis Adelnau eine die Stadt Ostrowo berührende Eisenbahn Allerhöchst konzessionirt sein werde — wird aufgehoben; im Uebrigen wird der gesammte vorerwähnte Beschluß in allen seinen Punkten aufrecht erhalten, insbesondere auch bezüglich der Wahl der Kommission für Vorbereitung, Einleitung und Ausführung

(Fortsetzung in der Beilage.)

des Baues. Am nächsten Sonntag beginnt das diesjährige Königsschießen der Schützengilde in Ostrowo, welches drei Tage dauert. Die Kapelle des 1. Ul.-Reg. wird im Schützenpark Konzerte geben. — Morgen findet die Amtseinführung des durch Allerh. Ordre vom 21. Juni c. ernannten Superintendenten der Diözese Schildberg, Pfarrers Dr. Altmann in Adelnau, statt, zu welcher sämmtliche Geistlichen und Lehrer der Ephorie eingeladen werden. — Am nächsten Sonntag werden die evang. Geistlichen der Diözese Schildberg in Raschkow eine Synode abhalten.

×× **Dobrzyca,** 6. August. [Krieger- und Kinderfest. Eisenbahn. Ringofen.] Unsere Stadt und die Gemeinde Klonowo feierten am 3. August c. zu Ehren der in die Heimeth zurückgekehrten Krieger ein schönes Fest. Mittags 1 Uhr sammelten sich die Krieger im Magistratsbüreau, woselbst der Bürgermeister eine Ansprache hielt; darauf wurden dieselben von Ehrenjungfrauen bekränzt. Nach einem Hoch auf den Kriegsherrn setzte sich der Festzug unter Vorantritt der Schuljugend nach Buda-Mühle in Bewegung. Die Krieger wurden dort auf Kosten der Stadt und des Herrn Rittergutsbesitzers Bandelow mit Speise und Trank bewirthet und durch freiwillige Beiträge war für die Schuljugend reichlich gesorgt. Der Himmel machte zu Spielen und Tänzen eine fröhliche Miene. Bei der Festtafel brachte Herr Pastor Aust den Toast auf das Heer aus. Erst Abends 10 Uhr langte die fröhliche Schaar mit Lampions in der Stadt an, woselbst die Krieger noch einige Stunden vereint blieben. Beide Nationalitäten verkehrten in bester Harmonie und wird dies Fest den Theilnehmern lange eine angenehme Erinnerung sein. — Die abgesteckte Eisenbahnlinie Kreutzburg-Posen ist 900 Schritt von der Stadt entfernt. — Herr Rittergutsbesitzer Bandelow hat auf seiner Ziegelei hierselbst einen Ringofen mit 14 Kammern und 72 Fuß hohem Schornstein bauen lassen. Das daraus hervorgehende Material ist von vorzüglicher Beschaffenheit. Jede Kammer faßt 3600 Ziegeln.

+ **Fraustadt,** 7. August. [Königsschießen.] Wegen des Krieges wurde im August v. J. das übliche Königschießen nicht abgehalten und deshalb am 1. August c. der Schützenkönig Gastwirth Ast aus dem Jahre 1869 in üblichem Festzuge nach dem Schützenplatze geführt. Das Schießen um die Königswürde dauerte zwei Tage. Wurstfabrikant Kraft wurde als König und Gastwirth Schwarzwald als Nebenkönig proklamirt und Donnerstag Abends feierlich eingeführt. Heut Nachmittag wird das Rohrmann'sche Legatschießen abgehalten.

+ **Fraustadt,** 8. August. [Vorschußverein.] Im Verwaltungsjahre vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871 stieg die Mitgliederzahl des hies. Vorschußvereins von 282 auf 323 Personen. Der Kassen-Umsatz belief sich auf 79,956 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. Die Aktiva betrugen am 1. Juli c. zusammen 21,310 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. Die Passiva zusammen 20,913 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf., so daß ein Ueberschuß von 407 Thlr. 4 Sgr. verbleibt. Hiervon wurden den Dividenden berechtigten Mitgliedern 10 pCt. gutgeschrieben. Die mit dem Vereine verbundene Sparkasse schließt am 1. Juli 1871 ab mit 11,864 Thlr. 10 Sgr.

† **Oborniker Kreis,** 6. August. [Projektirte Eisenbahn. Kreisdotation.] Die definitive Entscheidung über den Bau der Eisenbahn von Posen nach Kolberg ist gestern hier bekannt geworden und soll die Inangriffnahme schon im nächsten Jahre von Chodziesen nach dem Norden zu beginnen, nur über die Tour von Chodziesen nach Posen ist noch nicht bestimmt worden. Die Erfahrung lehrt, daß nur in höchst seltenen Fällen die Eisenbahn kleineren Städten, namentlich in der Nähe großer Städte, Glück gebracht hätte (?), daß sie vielmehr zur Verödung derselben wesentlich beigetragen; dennoch wollen wir im Interesse des Kreises die Vortheile beleuchten, welche die Bahn durch den Bau über Ruda und Obornik bringt. Erstens ist diese Tour, der etwa noch zu projektirenden über Rogasen, Mur.-Goslin, schon deshalb vorzuziehen, weil dieselbe ca. 3½ Meile kürzer ist; außerdem aber finden die Bauunternehmer bei uns ein nicht in Abrede zu stellendes viel bedeutenderes Baumaterial, namentlich an Ziegeln und Feldsteinen. Am wenigsten aber bestreitbar ist die Rentabilität der Bahn, wenn sie über Ruda und Obornik geführt wird. Das Exportgeschäft unserer reichen Getreidekammern würde einen bedeutenden Gewinn abwerfen, umsomehr noch, als Rogasen und Umgegend die Frequenz vermehren müßte, während dem wir, würde das andere Projekt ausgeführt, nach wie vor unser Getreide direkt nach Posen oder Samter schicken würden. Terrain-Schwierigkeiten sind auf beiden Touren gleich groß, oder vielmehr gleich gering. — Daß dem Kreise zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten eingezogen gewesenen Landwehrleute und Reservisten 4000 Thlr. zur Disposition gestellt worden, theilte bereits Ihre Zeitung mit und füge ich nur noch die Bemerkung hinzu, daß diese Summe, wollte man allen Ansprüchen gerecht werden, kaum hinreichen würde, ein Viatikum zu gewähren.

X. **Samter,** 7. August. [Irvingianer. Regen. Hagelschaden. Feier. Mißhandlung.] Die Sekte der Irvingianer hat sich seit einem Jahre auch hierher verzweigt und zählt gegenwärtig etwa 50 Seelen. Es treten zu derselben sowohl Evangelische wie Katholiken über. Ein herumreisender Prediger hält in dem Dr. Bethke'schen Lokale hierselbst allwöchentlich vor den Mitgliedern Vorträge über „apostolische Wahrheiten"; früher wurde der Saal des Hotels Eldorado hierzu benutzt. — Am 4. d. M. fiel in der hiesigen Gegend ein so starker Regen, daß in dem von hier wenig entfernten Dorfe Lulin ein großer Theil der Feldmark total überschwemmt wurde. — Vor einigen Tagen hat einem größeren Grundbesitzer in dem im posener Kreise belegenen Dorfe Krzyszkowo der Hagel bedeutenden Schaden verursacht; derselbe war bei der Schwedter Gesellschaft versichert und soll der Schaden auf 13,000 Thaler abgeschätzt worden sein. — Am 6. d. M. wurde hier der Jahrestag der Schlacht bei Wörth durch ein von unserer Garnison veranstaltetes Prämienschießen und durch von Zivilisten abgefeuerte Salven, sowie durch Bälle gefeiert. Ein Soldat hat seinen Kameraden deshalb, weil er die Prämienschüsse, wozu er kommandirt war, angeblich nicht richtig angab, so stark gemißhandelt, daß letzterer, noch ein Rekrut, besinnungslos fortgetragen werden mußte.

r **Wollstein,** 6. Aug. [Sängerfest. Krankenhaus „zum Samariter".] Unser Gesangverein veranstaltet am 13. d. M., unter Mitwirkung einer gut besetzten Musikkapelle ein Sängerfest, zu welchem die Gesangvereine der nahe gelegenen Städte bereits Einladungen erhalten haben. — In der hier bestehenden Pearce'schen Krankenanstalt für alle Konfessionen „zum Samariter" wurden im Jahre 1870 62 Kranke aufgenommen, wovon 53 als geheilt entlassen wurden und drei gestorben sind. Die übrigen sind als ungeheilt in der Anstalt verblieben. Sämmtliche Kranke haben 1448 Tage in der Anstalt zugebracht, wovon für 30 Kranke mit 584 Tagen bezahlt wurde. Die Gesammt-Einnahme betrug 1870 762 Thlr., die Ausgabe 745 Thlr. und es verblieb demnach ein Ueberschuß von 17 Thlr.

H. **Chodziesen,** 6. Aug. [Ertrunken.] In Podamin badeten 6 Knechte gemeinschaftlich in einem ca. 400 □Fuß großen Wasserloche. Einer von ihnen tauchte, als er kaum ins Wasser gekommen war, sogleich unter und wurde von seinen Genossen bewundert, daß er so lange im Wasser aushalten könne. Da jedoch 10 Minuten vergingen, während welcher der vermeintliche Künstler zwar auf Augenblicke sichtbar wurde, sofort aber wieder unter Wasser ging, so wurden seine Genossen etwas stutzig und suchten nach ihm. Der Eine ging unter Wasser und stieß bald auf den Untergetauchten, der zwar keinen Laut von sich gab, aber sich doch bewegte. Es schien also keine Gefahr vorhanden und man wartete noch weitere 10 Minuten. Da der Künstler auch jetzt noch nicht zum Vorschein kam, schien dies seinen Genossen denn doch bedenklich. Sie eilten ins Dorf, holten Stangen herbei und brachten — eine Leiche heraus. Der Verunglückte hatte länger als eine halbe Stunde im Wasser gelegen; alle Versuche, ihn ins Leben zurückzurufen, blieben fruchtlos. Er war wahrscheinlich erhitzt ins Wasser gegangen und in Folge dessen vom Starrkrampf befallen worden. Die übergroße Naivetät seiner Mitbadenden ist schuld, daß er nicht doch noch gerettet werden konnte.

H. **Chodziesen,** 7. August. [Selbstmord.] Der Wirthschaftsbesitzer L. in Zdrożewo-Hauland war durch Schulden in große Bedrängniß gerathen. Am vorigen Donnerstag sollten ihm auf Antrag seiner Gläubiger sämmtliche Mobilien und sein Inventar verkauft werden. Als jedoch der Exekutor mit den Gläubigern und mehreren Kauflustigen auf das Gehöft des L. kamen, fanden sie diesen als Leiche. L. war, wie der Augenschein zeigte, vergiftet. Ob der Unglückliche sich selbst den Tod gegeben, ob dies von Andern geschehen, darüber herrscht noch Dunkelheit. Der Umstand jedoch, daß L. nicht nur in pekuniärer Bedrängniß, sondern auch in ehelichem Zwiste gelebt und sich vor einigen Tagen Rattengift besorgt hat, läßt auf Selbstmord schließen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Ansichten des Kriegsschauplatzes,** Originalaufnahmen nach der Natur, verlegt bei Friedrich Bruckmann in München und Berlin. Wie die Journalisten und die Zeichner, haben auch die Photographen während des letzten Krieges ihre Aufgabe wohl erkannt, die schnell vorüber rauschenden Bilder seines Verlaufs zu fixiren und so dem Gedächtniß der schnell vergessenden Menschheit lebendig zu erhalten. Leider freilich haben Hindernisse, deren Beseitigung nicht in ihrer Macht stand, Vorurtheile, Verkennung, Gleichgiltigkeit seitens der militärischen Behörden es den deutschen Photographen unmöglich gemacht, so wie während des nordamerikanischen Sezessionskrieges ihre dortigen Genossen, bei den großen Kämpfen im offnen Felde selbst auf dem Platz zu sein, und z. B. das ungeschminkte Bild der Schlachtfelder, der Todesernten, welche die dichtende und malende Kunst der Menschen schmeichlerisch zu glorifiziren und das Schöne zu färben nur zu sehr geneigt ist, unmittelbar nach der Natur zu ergreifen. Sie haben sich in den meisten Fällen an dem treuen Konterfei der Lokalitäten denkwürdiger Ereignisse, der Wirkungen des Krieges auf die leblosen Objekte und allenfalls auf die Darstellung der kriegerischen Maschinenarbeit in den Batterien beschränken müssen. Doch auch in solcher Einschränkung sind ihre Leistungen höchst dankenswerthe, in mancher Hinsicht unersetzliche, Beiträge für die Erzeugung einer rechten Anschauung vom Aussehen eines großen Krieges, unschätzbare Erinnerungszeichen nicht blos für diejenigen, welche ihn mitgemacht haben. Sind doch für das ganze Volk jene Stätten, an denen sich aus Kampf, Schmerz, Heldentod, Mühsal aller Art seine neue Größe gebar, für immer zu geweihten geworden. Wiederholt sind bereits die Früchte dieser Thätigkeit unserer Kriegsphotographen in Form von nummernreichen Gallerien ihrer Aufnahmen in die Oeffentlichkeit getreten. Zu den bedeutendsten gehört die oben bezeichnete Gallerie, nicht allein wegen ihrer Reichhaltigkeit, denn sie umfaßt 93 Nummern, sondern auch wegen der Wahl des zur Abbildung gewählten Gegenstandes so wie der fast durchweg technisch und künstlerisch gelungenen Ausführung. Die Unternehmer hatten sich auch der Gunst des Kronprinzen zu erfreuen, da Se. k. Hoheit gestattete, ihn mit seinem ganzen Stabe von der Villa des Ombrages mit seinem ganzen Stabe aufzunehmen.

* Von Gustav Rasch ist soeben im Verlage von J. G. Kötzle in Stuttgart unter dem Titel **„Das heutige Spanien"** ein zweites Werk über die spanischen Zustände erschienen, worin er im Anschluß an sein im verflossenen Jahre ausgegebenes Buch: „Vom spanischen Revolutionsschauplatze" das gegenwärtige, moderne Spanien auf politischem, religiösem und sozialem Gebiete in einer Reihe von kulturhistorischem und belletristischen Bildern und Skizzen aus eigener Anschauung schildert. Der Verfasser versucht auch in diesem Buche seine bekannte, in der deutschen Presse während seines Aufenthalts in Spanien vielfach ausgesprochene Ansicht, daß das spanische Volk das republikanischste und am wenigsten katholische unter allen europäischen Völkern sei und daß die endliche Konstituirung des gegenwärtigen Spaniens als demokratische Föderativrepublik keinem Zweifel unterliegen könne, nach allen Richtungen hin durchzuführen. In dieser Anschauung hat er sein Buch Don José Maria Orense, dem Chef der spanisch-republikanischen Partei, gewidmet.

* **Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.** Dieses berühmte Werk Friedrich von Raumers erscheint jetzt bei F. A. Brockhaus (Leipzig) in vierter Auflage, deren Widmung der Kaiser angenommen hat. Mit Recht bemerkt der Prospekt: „Wenn je so darf gegenwärtig, wo das deutsche Reich und das deutsche Kaiserthum vor unsern Augen zu neuem Leben erstanden sind, wo der Konflikt zwischen geistlicher und weltlicher Macht mit erneuter Heftigkeit zum Ausbruch gekommen, und das größte Interesse vorhanden ist, die Lehren der Geschichte auf diesen Gebieten sich nutzbar zu machen, für dieses Werk die lebendigste Theilnahme in allen Kreisen der Nation erwartet werden.

* **„Die Verwaltung des deutschen Heeres"** von A. Fröhlich, Rechnungsrath bei der k. preuß. Intendantur des Garde-Corps. Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand in zwei Bänden: Der erste umfaßt das Heerwesen, der zweite, von welchem uns die erste Lieferung vorliegt, die Oekonomie. Der Militär-Intendant des Garde-Corps Herr Henry empfiehlt dies Werk als „ein praktisches Hilfsbuch zur leichten Information über den Militärverwaltungsdienst in Friedens- und Kriegsverhältnissen."

Staats- und Volkswirthschaft.

** Das letzte Postamtsblatt enthält die Denkschrift, betreffend den allgemeinen Post-Kongreß, welche seiner Zeit im General-Postamt verfaßt und von dem Bundeskanzler genehmigt worden war. Ueber das Weltporto wird darin gesagt:

Von der Mehrzahl der europäischen Post-Verwaltungen, sowie von der Post-Verwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika, ist in den letzten Jahren eine Reihe von Verträgen abgeschlossen worden, deren Gesammtinhalt eine Annäherung gewisser Grundanschauungen bekundet, auf denen die derzeitige Regelung der internationalen Postbeziehungen beruht. Das Terrain ist so weit vorbereitet, um mit einiger Sicherheit der Frage näher treten zu können, ob sich nicht noch umfassendere Resultate bezüglich der einheitlichen Gestaltung des Welt-Postverkehrs erreichen lassen, wenn jener konzentrischen Entwicklung der Ansichten ein fester Kern durch Berufung eines allgemeinen Post-Kongresses gegeben würde. Diesem Kongresse würde nicht ein Programm theoretischer Thesen zur Erörterung vorzulegen, sondern die positive Aufgabe zu stellen sein, unter sämmtlichen Theilnehmern womöglich einen Vertrag zu Stande zu bringen, durch welchen auf postalischem Gebiete eine lebenskräftige Gemeinschaft geschaffen, die einzelnen internationalen Schranken nebst den daraus hervorgehenden Verschiedenheiten und formellen Erschwerungen thunlichst hinweggeräumt, insbesondere aber die Motive entfernt wurden, deren Bestehen bisher häufig zu Gegensätzen in den Interessen und zu Sonderstellungen geführt hat. 1) Das einheitliche Verkehrsgebiet würde vorerst aus folgenden Ländergebieten bestehen. Europa nebst Russisch-Asien, der Asiatischen Türkei und Egypten, Algerien, den spanischen Besitzungen in Nord-Afrika, den kanarischen Inseln und Madeira, ferner aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Canada, den sonstigen britischen Besitzungen in Nord-Amerika und Grönland 2) Das Briefporto für den internationalen Austausch innerhalb des ganzen Postbereichs ad 1. betrüge ohne Unterschied des Absendungs- und Bestimmungsortes: für einen frankirten Brief 20 Cts., für einen unfrankirten Brief 40 Cts. a) Kommt eine Seebeförderung von mehr als 300 Knoten in Betracht, so wird außerdem als Vergütung zur Deckung der desfallsigen Kosten ein Seeporto in Anwendung gebracht, welches jedoch 20 Cts. pro Brief, gleichviel ob frankirt oder unfrankirt, nicht übersteigen soll. b) Bei der Erhebung erfolgt die Abrundung in den Landesmünzen. Sie kann je nach den Verhältnissen in plus oder minus stattfinden. In einem wie im andern Falle darf das Maximum der Differenz gegen die obigen Normaltaxen den Betrag von 5 Cts. nicht überschreiten. 3) Das Gewicht des einfachen Briefes geht bis 15 Grammen einschließlich. Schwerere Briefe unterliegen dem doppelten Portosatze. a) Das Maximalgewicht eines Briefes ist 250 Grammen. b) Wo das metrische Gewicht mit der Dezimal-Eintheilung nicht besteht, treten die möglichst entsprechenden Sätze des Landesgewichts ein.

Straßburg, 3. August. Auf der ganzen Tour von Stettin bis Nancy stehen die Saaten in der Nähe von Berlin und Stettin am besten, auch haben die Erntearbeiten südlich und westlich von Berlin keine weiteren Fortschritte gemacht als dort. In Thüringen und bei Kassel hat der fortdauernde Regen am meisten geschadet, da das Getreide viel gelagert und von Unkraut überwachsen ist. In Lothringen und im Elsaß steht Alles sehr kurz im Stroh und die Gerste ist schnittreif, ebenso der Roggen, von dem jedoch nur einige Felder in der Nähe von Straßburg vorhanden sind, aber nur wenig ist bisher hier und im Moselthal geschnitten, da der Regen die Erntearbeiten von Tag zu Tag verschieben läßt. Kommt jetzt noch anhaltend trockenes und heißes Wetter, so mag die Ernte doch mittelmäßig werden. Für den Wein jedoch, der im ganzen Moselthal sehr gut angesetzt hat, dürfte es schon zu spät sein. Von ihm ist bestenfalls nur eine sehr späte Ernte von geringer Qualität zu erwarten.

Florenz, 3. August. Der „Eisenbahn-Moniteur" meldet, daß die Eröffnung der Mont-Cenis-Bahn von Bussolino bis Modane am 15. September stattfindet und daß der Verkehr auf der ganzen Linie bis St. Michel in den ersten Oktobertagen eröffnet werden wird.

* * **Russische Kupferminen.** In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die berühmten Kupferminen des Fürsten Paschkoff übernimmt und in eine Aktiengesellschaft umwandelt. Das Kapital ist 300,000 Pfdst. in Aktien à 10 Pfdst. An der Spitze des Unternehmens steht das Haus Thompson Bonar und Comp.

Vermischtes.

* **Berlin.** Am Montag ereignete sich in der Leipzigerstraße ein schweres Unglück, dessen Entstehungsursache zwar noch nicht aufgeklärt ist, aber doch ohne Zweifel in der geringen Vorsicht des betreffenden Ouvriers zu suchen ist. Das Grundstück Leipzigerstraße 51, dicht vor den Spittelkolonnaden, ging vor einiger Zeit aus dem Besitze der Kleemannschen Erben in die Hände des Grafen Renard über, der den Maurermeister Henow mit einem umfassenden Ausbau desselben beauftragte. Das Erdgeschoß ist bereits in eine Ladenflucht verwandelt; gegenwärtig sind die Maurer mit der Aufsetzung eines dritten Stockwerkes beschäftigt, zu welchem gestern im Laufe des Tages die sechs Fensterpfeiler bis zur Einwölbung gediehen. Die Maurer hatten gestern wie gewöhnlich um 6 Uhr Feierabend gemacht; kaum hatten sie jedoch den Bau verlassen, als der vierte Pfeiler ins Wanken gerieth, nach vorn überkippte und, das Schutzdach zertrümmernd, auf die Straße herabfiel. Zwei Personen, welche in dem unglücklichen Moment an dem Bauzaun vorübergingen, eine junge Frau und ein etwa 13jähriger Knabe, wurden unter den Steintrümmern begraben und gräßlich zugerichtet; die Frau erlitt bedeutende Verletzungen am Kopfe, im Rücken und am rechten Oberschenkel, während dem Knaben drei große klaffende Wunden am Kopf und eine Zerschmetterung des linken Oberarms zugefügt wurden. Ob noch andere Personen verletzt sind, ließ sich nicht sofort feststellen. — Was die Ursache des Unglücks anlangt, so behaupten die am Bau Beschäftigten, eine der Streben, mit welchen die Decke des zweiten Stockwerks abgesteift war, habe nachgelassen und so dem Pfeiler seinen Stützpunkt genommen; Andere behaupten dagegen, der zum Bau verwendete Mörtel sei von so schlechter Beschaffenheit, daß er keine Bindekraft besitzt. Um Letzteres zu konstatiren, wurde sofort eine Probe des verwendeten Mörtels amtlich asservirt, auch mußte sofort mit der Abtragung der übrigen aus dem Loth gewichenen Pfeiler begonnen werden.

* **Fürst Bismarck und sein Bär.** Dem in Brüssel erscheinenden „l'Etoile belge" entnehmen wir folgende ergötzliche Geschichte: „Man erinnert sich, daß der deutsche Reichskanzler einst Gesandter in Petersburg war. Herr v. Bismarck war in Rußland als ein heldenmüthiger Jäger bekannt, besonders auf Bären, und sein größtes Vergnügen bestand darin, wenn er eine Bärin erlegt hatte, das Junge fortzuführen. Als Herr v. B. Rußland verließ, mußte er diesem Vergnügen valet sagen, er hatte indessen daselbst so viele intime Jagdfreunde hinterlassen, daß einer derselben sich das Vergnügen machte, ihm eines schönen Tages einen jungen, einen Monat alten Bär zum Geschenk zu machen. Das Thier, zart wie eine Katze und frisch wie eine Rose, wie Alfred de Musset sagt, war ein sehr sauberes Bärchen. Er wurde der treue Nachbar in dem Arbeitskabinet des zukünftigen Kanzlers, er war vom Kopf bis zum Schwanz nur 1½ Fuß lang und erhielt den Namen Mirza. Es war gerade zur Zeit des Konflikts und die Ordre zur Auflösung des Landtags lag gezeichnet auf dem Tische. Als der Minister, abgerufen, wieder in sein Bureau tritt, was erblickt er? — Mirza hatte seine Tatze in die Dinte getaucht und damit die ganze Auflösungsordre unlesbar gemacht. „Großer Gott, rief Herr v. B., indem er die Zerstörung erblickte, Mirza ist konstitutionell!" Am nächsten Tage aber wanderte Mirza in den zoologischen Garten. Dies zur Lehre für alle Diejenigen, welche dem Fürsten Bismarck Widerstand leisten wollen. Der zoologische Garten wartet ihrer. — Schade, daß „Etoile belge" diese hübsche Geschichte ihren Lesern nicht während des Krieges zum Besten gegeben hat! Die Warnung vor dem „zoologischen Garten" hätte sicher die franzosenfreundlichen Belgier von manchen gar zu argen antideutschen Demonstrationen abgehalten.

* **Aus den Friedensunterhandlungen** theilt man noch folgende Anekdote mit. Als Bismarck und Jules Favre die Kriegsentschädigung besprachen, war bekanntlich der Bankier Bleichröder als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von 5 Milliarden und meinte, um seinem Gegner das Uebertriebene derselben einleuchtend zu machen: selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, so würde man mit einer solch ungeheuren Summe nicht zu Stande kommen. — „Oh", erwiderte Bismarck, „seien Sie außer Sorgen. Dafür habe ich diesen Herrn mitgebracht" — er deutete dabei auf Bleichröder — „der zählt von Erschaffung der Welt an."

* **Selbstmord aus Eifersucht** ist, namentlich bei Frauen, eine — leider! — gar nicht seltene Erscheinung, aber nicht oft wird dabei eine so barbarische Energie entwickelt, wie sie sich bei einem am Sonntag Abend in Berlin vorgekommenen Fall dokumentirte. — Die Frau des Tischlergesellen Timpel in der Skalitzerstraße glaubte seit längerer Zeit schon Grund zu der Annahme zu haben, daß ihr Ehemann in unpassende Gesellschaft gerathen sei, und wurde in diesem Glauben noch dadurch bestärkt, daß T. in letzter Zeit fast regelmäßig erst in später Nachtstunde nach Hause kam. Darüber kam es oft zu Zank und Streit zwischen den Gatten, was sich die Frau so zu Herzen nahm, daß sie besonders in den letztverflossenen Wochen öfter den Gedanken laut werden ließ, sie wolle sich ein Leid anthun, und fast tiefsinnig erschien. — Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr machte T. sich zum Ausgehen bereit und forderte seine Frau auf, mitzukommen, was diese jedoch ablehnte. Gegen 8 Uhr kam der bei T. in Schlafstelle wohnende Tuchappreteur Keller nach Hause; auf sein wiederholtes Klingeln wurde ihm jedoch nicht geöffnet, und in dem Glauben, die Eheleute seien zusammen ausgegangen, wartete er auf der Treppe, bis T. gegen 2 Uhr Nachts nach Hause kam. — Als beide in die hell erleuchtete Wohnstube traten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar: die Frau lag erdrosselt vor dem Sopha auf dem Fußboden. Aerztlich wurde sofort konstatirt, daß Frau T., vermuthlich auf dem Sopha sitzend, ein langes Handtuch sich strickartig um den Hals gelegt, dann in einen Knoten geschürzt und zugezogen habe, so daß der Todeskampf ein äußerst langwieriger und qualvoller gewesen sein muß. In diesem Todesringen ist die Frau dann auch wohl vom Sopha herabgefallen. — Mit welch eiserner Konsequenz die Frau ihren Vorsatz verfolgte, geht schon daraus hervor, daß sie dem Schlafburschen auf sein wiederholtes Klingeln nicht öffnete, obwohl sie die That allem Anschein nach erst gegen 10 Uhr vollführte.

* **Folgende Eigenthümlichkeiten von Sängern** erzählt ein Feuilletonist der „Schles. Ztg." Wachtel ist sehr aufgeregt so wie er im Kostüm steckt und die geringste Kleinigkeit kann ihn in Exaltation bringen, und zwar so gewaltig, daß er auf der Stelle heiser wird. Gegen diese momentanen Heiserkeiten und die Trockenheit der Kehle haben die berühmtesten Sänger bekanntlich die kuriosesten Mittel. Tichatscheck raucht, Sonntheim schnupft, Wachtel trinkt Selterwasser und Milch, Niemann bairisches Bier, Nachbaur ißt trockene Pflaumen, Padilla harte Brotrinden, Carion frisches Obst, Beck Honig in heißem Wasser, die Viardot-Garcia pflegte heißen Thee zu trinken, Frl. von Orgeni mischte Wasser, Zucker, Zitrone und Rum zu einem Gebräu, das wir in zarter Berücksichtigung ihres Geschlechts nur mit dem harmlosen Namen Punsch bezeichnen wollen, Frl. v. Carina liebte Hoff'schen Malzextrakt, den sie über Spiritus lauwarm machte, Frau Köster zerbiß Oblaten, Frau Lucca nimmt einen Schluck „echt bairisch" die Trebelli sauft Fruchtsaft und Wasser durch einen Strohhalm und Frau Jenny Lind trinkt kalten Kaffee.

* **Ems.** Aus der Zeit der diesjährigen Anwesenheit der Kaisers ist unter den Badegästen folgende Geschichte im Umlauf. Eines Tages

begegnete der Kaiser einem verwundeten Soldaten. In gewohnter herzlicher Weise erkundigt sich der Monarch nach dem Ort und den näheren Umständen der Verwundung, worauf der Soldat erzählt, daß er bereits den Feldzug von 1866 mitgemacht und eine Verwundung in demselben überstanden habe. Im Weiteren fragte der Kaiser scherzend den Mann, ob er auch schon an der Spielbank sein Glück versucht habe und da er dies verneinte, beschenkte ihn der huldvolle Monarch mit einer Hand voll Geldstücke, sagte ihm, er solle am Spieltisch einmal auf die Nummern 66 und 71 setzen und entfernte sich, herzlich lächelnd ob des verwunderten Gesichts des Soldaten. Der Soldat nahm aber das Kaiserwort als Befehl; er marschirte geradezu an den Spieltisch, verlangte die Nummern 66 und 71 zu besetzen und erklärte, als ihm gesagt wurde, so hoch gingen die Nummern nicht, der Kaiser habe ihm befohlen, also zu thun. Der Kassirer half sich und meinte, 30 und 36 machten ja bekanntlich 66, und 35 und 36 wären ja 71, er möchte also nur diese Nummern besetzen. Der Soldat besorgte diesen Rath und hatte das Glück, ansehnlich zu gewinnen, ohne daß er begriff, wie dies zuging, man warf ihm Geldstücke zu, die er einstrich, im Stillen dem Kaiser dankend, der ihm dieses Glück zugewandt. Damit hätte denn die Spielbank auf einmal ein gutes Werk vollbracht. So lautet die Geschichte; wir geben sie ohne Bürgschaft für die Wahrheit so wieder, wie sie uns berichtet worden.

* **Jagdglück.** Wenn die Chronisten nicht übertreiben, so dürften wohl Johann Georg I. von Sachsen (1611—1656) und sein Nachfolger Johann Georg II. die glücklichsten Jäger der Welt, in Betreff der Anzahl des erlegten Wildes, gewesen sein. Ersterer schoß im Ganzen 113,461 Stück Wild, nämlich 17,800 Hirsche, 30,266 Pfauen, 29,001 wilde Schweine, 12,606 Hasen, 19,000 Füchse, 203 Bären, 2543 Wölfe u. s. w. Georg II. schoß zwar etwas weniger Thiere, dafür erlegte er aber auch 4 Löwen, 4 Löwinnen und 2 Tiger, welche eigens zum Todtschießen angekauft waren.

* **Hans v. Bülow,** der berühmte Pianist, wird im Herbste d. J. eine Konzertreise durch ganz Deutschland antreten und nach Beendigung derselben zu gleichem Zwecke sich nach Amerika begeben.

* **Wien,** 5. August. Heute Vormittags kam eine elegant gekleidete Dame im Alter von ca. 26 bis 28 Jahren, ohne Kopfbedeckung, mit verstörtem Blicke ins Rathhaus und erkundigte sich bei mehreren daselbst Bediensteten, ob sie nicht wüßten, wo ihr Söhnchen sei, dasselbe wäre ihr von den Zigeunern geraubt worden; sie müsse dieselben verfolgen und bitte deshalb um Assistenz. Es wurde wohl bald auf einen gestörten Geisteszustand geschlossen und diese Meinung auch gleich bestätigt, als ein Herr und eine zweite Dame eiligst herbeikamen und die Arme wegführten. Die Unglückliche war die Gattin eines preußischen Offiziers, der vor Metz gefallen ist. Ihr Söhnchen, das einzige Kind, starb bald darauf an den Masern. Diesen Schicksalsschlägen war die zarte Frau nicht gewachsen. Sie wurde irrsinnig, jedoch soweit wieder geheilt, daß sie außer der Anstalt gelassen werden kann, indem sie nur die eine fixe Idee hat, ihr Kind sei geraubt worden. Ihre Geschwister führten sie im Juni aus Posen, wo sie ansässig sind, nach Oesterreich zur Luftveränderung, um sich sodann in Meran anzusiedeln. Auf der Reise entschlüpfte ihnen die beklagenswerthe Dame trotz der sorgfältigsten Ueberwachung schon mehrmals aus den Hotels, um sich zu den Bürgermeister-Aemtern oder Polizei-Behörden zu begeben und ihre Nachforschungen nach dem Kinde zu pflegen, weshalb ihre Angehörigen in dem Momente, als sie dieselbe hier vermißten, den Weg zum Rathhause einschlugen und die arme Schwester auch wirklich daselbst gefunden haben.

* **Aus Dalmatien,** Ende Juli. Einem wiener Blatt wird von hier geschrieben: In den letzten Tagen wurden in der Nähe von Verlika und Sign die Häuptlinge zweier berüchtigten Räuberbanden, Simics und Patkovics, gefangen genommen, nachdem sie durch Jahrzehnte die Bezirke des Licaner Regiments und jene von Knin und Sign unsicher gemacht hatten. In den letzten Monaten wurden an 36 solcher Gesellen zumeist an Ort und Stelle niedergeschossen und „ländlich sittlich" ließen die Behörden die erschossenen Räuber längs und knapp an der Hauptchaussee von Sign nach Gospics zum abschreckenden Beispiel (!) einscharren, so daß der harmlose Wanderer eine Enfilade von einigen Dutzenden Räubergräbern passiren muß. Der besser denkende und fühlende Theil der Bevölkerung ist allerdings empört ob solcher Nachjustiz, allein bezeichnend ist es doch für das Land, daß die Behörden solche Maßregeln ergreifen konnten.

* **Eine famose Repressalie.** Die „France", ein ernsthaftes Blatt, erzählt Folgendes: „General Manteuffel hat Herrn von Saint Vallier offiziell angezeigt, daß die Preußischen Truppen Enghien verlassen werden. Dies ist auch heute geschehen; am glücklichsten darüber wird Hr. Villemessant sein, dessen schöne Besitzung in Enghien seit Jahr und Tag beinahe von den Preußen besetzt war. Gegen den Herausgeber des „Figaro" hatten die Preußen ein ganz neues sinnreiches Wiedervergeltungsrecht erfunden. So oft im „Figaro" eine die Preußen beschimpfende Zeile zu lesen war, fällten die Soldaten im Parke einen Baum; für jede böse Zeile fiel ein guter Baum! Hätte die Okkupation noch 14 Tage gedauert, so wäre es um den schönen weitläufigen Park geschehen gewesen."

* **Als Kuriosum** der französischen Sprachlehrbücher des neunzehnten Jahrhunderts verdient ein kleines kleines Werkchen erwähnt zu werden. Zur Unterstützung der Sprachverständigung sind während des Krieges von deutschen Buchhändlern verschiedene „deutsch-französische Dolmetscher" herausgegeben worden. Ein „Guide pour français et allemand" oder „Dolmetscher für den Deutschen Soldaten" zeigt, daß auch französische Buchhändler in die Konkurrenz mit eintraten. Es ist daraus zu ersehen, daß der Herausgeber, M. Wolff in Sedan, lieber die deutsche Sprache auf das gröblichste maltraitirte, als den ersten besten Unteroffizier der deutschen Armee, die er ja so nahe hatte, um Korrektur des deutschen Textes zu ersuchen. Als Probe dieses französischen Deutsch dienen sogleich die einleitenden Worte: „Aendikatoer. Für die Erste Nützliihkeit den Deutschen Soldaten sowie für den Bürger in Frankreich. — Vile unanehmhlichkeiten fallen vor die Uhrsache ist das man sich nicht vers taendlich machen kann darum erlaube ich mich eine kleine Erklaerung darüber zü Gehen sie ist nicht um Frantzösich zu schreiben sonderen nur um auszusprechen auf meiner art und weise kann man wen man sich die Mühe geben wil in einen Tag so viel Franzoesich lernen das man sich nihmals in verlegenheit befindet auf der Reise. — Vile woerter werden nicht ausgesprochen wie sie geschrieben sind also um Zeit zu gewinnen schreibe ich gleich wie ausgesprochen werden sol also lesen sie als wen sie deutsch lesen und sprechen alle Bustaben aus so sprechen sie gut aus. J wird etwas gelinder ausgesprochen als sch. Und ae oe wird gelehsen als vi ä ö am ende einem Worte. eine—n—und—g—wird durch die Nahse ausgesprochen." U. s. w. Unter den Wort- und Satzübersetzungen genügt es, aus der Masse einige herauszugreifen: Soehne, Toecktern, Wieber, untergake, Buehdrueher, wenaer komen sie, machen sie mich, Taback zü rauchen, sie mussen immer fleissig sein — und alle Tage dieses Buch lesen! U. s. w. Das letztere wäre unter allen Uebeln, welche die deutschen Soldaten in Frankreich auszustehen hätten, sicherlich nicht das kleinste!

* **Rom,** 3. August. Am letzten vorigen Monats wurden der berüchtigte ehemalige Räuberhauptmann Antonio Gasparone und sechs seiner Gefährten aus Civita Castellano nach Rom gebracht und in Freiheit gesetzt, nachdem sie seit dem Jahre 1824 eingekerkert gewesen waren. Es sind die letzten Ueberbleibsel dieser einst zahlreichen Bande, welche nach einem mit dem päpstlichen Behörden abgeschlossenen aber von diesen nicht eingehaltenen Vergleiche ins Gefängniß geworfen wurde. Gasparone ist jetzt 79 Jahre alt und sein Genosse Masi, der die Geschichte der Bande in französischer und italienischer Sprache schrieb, und deren Sekretär war, zählt ebenfalls bereits 70 Lebensjahre, während die Uebrigen in einem Alter von 75, 69, 72, 67 und 72 Jahren stehen. Fünf wurden jedoch, in vollkommener Freiheit, dem Spital Santa Trinata übergeben, die andern zwei gingen in ihre Heimath. Die Gebliebenen sind zu Rom in ihrer malerischen Nationaltracht mit schneeweißen Haaren und Bart der Gegenstand zahlreicher Neugieriger. Wo Gasparone sich sehen läßt, läuft das Volk zusammen, die Gassenbuben begrüßen ihn überall mit „viva Gasparone!" er sieht sich wie ein hergekommener Fremder die Merkwürdigkeiten der Stadt an, sein erster Weg war in den Ghetto, einen Juden aufzusuchen, der sein Freund gewesen, doch der Mann war inzwischen heimgegangen; dann wünschte er die Rotanda (Agrippa's Pantheon) zu besuchen, fand sie aber verschlossen. Man hat ihm und seinen Genossen das Hospiz der Pilger als Gastwohnung angewiesen. Er äußerte den Wunsch, dem Kardinal Antonelli einen Besuch zu machen, schwerlich wird er in den Vatikan eingelassen werden.

* **London.** Die „Pall-Mall-Gazette" schlägt vor, von Zeit zu Zeit einen Apotheker zu hängen, weil durch die Unvorsichtigkeit derselben viele Leute ihr Leben verlören. Beinahe jede Woche fänden Vergiftungen durch die Fahrlässigkeit der Apotheker statt. Erst vor Kurzem wieder wurde ein Herr Well in der Nähe von Sidmouth durch einen Apotheker vergiftet. Dieser hatte ihm statt einer Drachme Morphium über einen Skrupel Salzsäure in die Medizin gemischt, welcher kleine Irrthum Herrn Wall das Leben kostete.

* **Eine große Anzahl Deutsch-Amerikaner** haben in der letzten Zeit ihrem alten Vaterlande wieder einmal Besuche abgestattet, um dasselbe in seiner neuen Herrlichkeit und Einigkeit zu sehen. Ein amerikanisches Blatt, der „Baltimorer Korrespondent", schildert die Abfahrt des nach Bremen bestimmten Dampfers „Ohio" in folgender ansprechenden Weise: „Eine überaus lebhafte Szene entwickelte sich am Bord des Dampfers; zu vielen Hunderten hatte die Abfahrt, sowie das freundliche Wetter die Menschen nach Locust-Point gelockt, noch ein Mal wurde ein herzliches Lebewohl gesungen und getrunken, Thränen der Freude und der Trauer ausgetauscht und manch lieber Gruß an die Freunde über den Ozean aufgegeben, bis endlich das Kommando zur Abfahrt erschallt: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet!" Noch ein letzter Händedruck, noch ein Kuß und Gruß — und die Zurückbleibenden wälzen sich die ans Ufer führende Schiffbrücke hinab, während bald nachher die Dampfmaschine Leben bekommt und das stolze Schiff mit seiner kostbaren Fracht den Fluß hinausfährt. „Grüß mir die Wacht am Rhein! Grüß das liebe deutsche Vaterland!" „Hoch! und abermals Hoch den Scheidenden!" Die Hüte werden geschwenkt, die Taschentücher winken das letzte Lebewohl, und bald entschwindet der Dampfer den Blicken. Aber noch immer stehen sie am Ufer und schauen in die Ferne hinaus, wo noch die Spitzen der Masten dem Auge sichtbar sind. Langsam wenden sich endlich die hier bleibenden Theilnehmer der Scheidestunde nach der Stadt zurück; im Herzen das Wehe der Trennung mit sich nehmend, aber doch von der Hoffnung erfüllt, auch noch einmal das Land der Geburt wiederzusehen, die deutsche Erde küssen und zum Träger der Grüße von tausend andern Hierbleibenden werden zu können."

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Kanalisation.

Die Hausbesitzer in der Lindenstraße und dem benachbarten höher gelegenen Theile des Wilhelmsplatzes beabsichtigen auf ihre Kosten Behufs Entwässerung ihrer Keller ein Thonrohr von dem Falk'schen Grundstücke (Ecke des Wilhelmsplatzes u. der Gr. Ritterstraße) durch die Linden- und Friedrichsstraße bis zur Bogdanka legen zu lassen. Dieses Rohr soll im obern Theile 4, im untern 6 Zoll lichte Weite erhalten, und werden sich die Kosten dieser Leitung bei einer Länge von etwa 800 Fuß auf etwa 800 Thlr. belaufen. Bis jetzt haben sich bereits 7 Hausbesitzer zum Anschlusse bereit erklärt, und würden demnach die Kosten derselben etwas über 100 Thlr. betragen. Bei dem undurchlässigen Boden, auf welchem die sämmtlichen Gebäude dieser Grundstücke stehen, ist ein tägliches Pumpen erforderlich, um die Keller derselben zu entwässern. Tritt nun ein sehr strenger Winter ein, so findet eine totale Vergletscherung der Lindenstraße statt, wie wir dies in den beiden vergangenen Wintern gehabt haben. Falls demnach diese Kanalleitung wirklich zu keinem anderen Zwecke, als zur Ableitung des Grundwassers benutzt wird, und demnach auch keine Verunreinigung der Bogdanka dadurch zu befürchten steht, dürfte die Anlage dieses Kanals schon im öffentlichen Interesse wünschenswerth erscheinen, und wird demnach hoffentlich auch die Genehmigung zur Anlage derselben ertheilt werden.

Eingesandt.

Eine bedeutende Zahl der schlesischen Rechtsanwälte hat sich zu einem Vereine konstituirt, welcher bezweckt den Entwurf der neuen Prozeßordnung zu bemängeln und auf Beseitigung dieser Mängel hinzuwirken. Letztere sind in einem auch den Rechtsanwälten der hiesigen Provinz mitgetheilten Exposé, welches allgemeine Zustimmung fand, zusammengestellt worden. Es wird darin hervorgehoben, daß die Bestimmung, nach welcher die Einzelrichter in Angelegenheiten über Objekte von 150 Thlr. Urtheile fällen können, insofern nachtheilig sei, als dadurch dem Richter zu große Befugnisse eingeräumt würden, da die Erfahrung gelehrt habe, daß bei dem Zusammenwirken mehrerer Richter doch richtigere Urtheilssprüche erlangt werden könnten und daher die Rechte der Parteien zu sehr auf's Spiel gesetzt würden; es wird ferner geklagt, daß gegen die Urtheile in derartigen Angelegenheiten gar kein (also auch kein außerordentliches) Rechtsmittel zulässig sein soll, wodurch gegen die jetzt geltenden Prozeßvorschriften kein Fort-, sondern im Gegentheil ein Rückschritt erlangt werden würde, da nach denselben in Bagatellsachen bis zu 50 Thlr. wenigstens der Rekurs zulässig sei, — kompetente Rechtsgelehrten verdammen diese Bestimmung geradezu nach ähnlichen Anschauungen wie die päpstliche Unfehlbarkeit —; auch die Bestimmung, nach welcher im Gegensatze zu der jetzt geltenden begrenzten Vorschrift die Parteien Einwendungen bis zur endgültigen Beendigung des Prozesses, also auch noch nach der Beweisaufnahme mit rechtlicher Wirkung geltend machen können, wird bitter getadelt und ausgeführt, daß dadurch eine bösartige Partei einen Prozeß jahrelang ja sogar Dezennien hinziehen könne. Im Allgemeinen — so spricht sich das gedachte Schriftstück aus — bestehe das Wesen des Entwurfs zu wenig in praktischen Erfahrungen und es gehe ihm theilweise die echt deutsch-rechtliche Renaissance ab. Während die neue Prozeßordnung ursprünglich nur für den Bereich des norddeutschen Bundes bestimmt war, soll sie jetzt nach Entstehung des neuen deutschen Reichs im Bereich des letzteren Geltung erlangen. Es sind daher auch die demselben neu einverleibten Staaten über den Entwurf gehört worden. Es ist auch angeordnet worden, daß die Lenker und Redaktoren der Gesetzgebung alle aus dem diesseitigen und den anderen Staaten gegen den Entwurf eingegangenen Vorschläge und Proteste bei der jetzt nothwendig gewordenen neuen Redaktion des Entwurfs berücksichtigen sollen, was höchst erwünscht ist.

Zu dem Donnerstag den 10. d. M. stattfindenden Benefiz des Herrn Rhode-Ebeling machen wir ein kunstliebendes Publikum vor Allem darauf aufmerksam, daß der Benefiziant zu demselben außer dem so schönen Schauspiel: **„Ein Trödler"** von Brachvogel, noch ein recht nettes kleines Lustspiel, von einem hiesigen Verfasser bearbeitet, zur Aufführung bringt. Wir können uns deshalb auf einen recht angenehmen Abend freuen und wünschen unserm allseitig beliebten Benefizianten ein recht volles Haus, umsomehr, da die Aufführung kurz vor seinem Abgange von Posen geschieht.

Notiz.

In der Stadt Posen sind in der Woche vom 29. Juli cr. Nachmittags bis 5. August cr. Mittags an den Pocken erkrankt . . . . . . 10 Pers.
Hierzu der Bestand vom 29. Juli c. Mittags . 30 .
Summa der Erkrankungen bis 5. August c. Mittags 40 Pers.
Davon sind:
a. gestorben 3
b. genesen 20
. . . . 23 .
In der Behandlung verbleiben am 5. August c. 17 Pers.
Außerdem befinden sich im Garnison-Lazareth 4 Pockenkranke.

Staudy,
Königlicher Polizei-Direktor.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Abraham Cohn** ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord, für dessen Erfüllung die festgesetzten Sicherungsmaßregeln getroffen sind, beendigt.

Kosten, den 31. Juli 1871.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Silz-Hauland unter Nr. 24/24 belegene, im Hypothekenbuche desselben Vol. 14 Pag. 369 seqq. eingetragene, dem **Traugott Gotthilf Wittke** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 104 Morgen 18 Quadratruthen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 50 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 11. September d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. September d. J.,
Mittags 12 Uhr

im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wollstein, den 15. Juli 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Sypniewski.

Ein Pächter wird gesucht zu der Wassermühle am Mühlthor hier (Przepadek).

Bekanntmachung.

Ostrowo, den 2. August 1871.

Die Chausseegeld-Hebestelle zu **Radlow** auf der Provinzial Chaussee von Ostrowo nach Raszkow soll vom 1. Oktober c. ab auf 2½ Jahre, bis zum 1. April 1874, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

den 31. August c.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit der Bemerkung einlade, daß die Bieter sich über ihre Dispositionsfähigkeit durch amtliche Bescheinigungen auszuweisen und eine Bietungs-Caution von 100 Thlr. zu bestellen haben. Die Licitationsbedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht offen.

Der Landrath.

Mein Grundstück,

203 M. guter Boden, alles auf einer Stelle nahe am Gehöft, 1/8 Meile von der Stadt und Eisenbahnhof, mit neuen Gebäuden, guter Ernte, gutem Inventar bin ich Willens zu verkaufen.

Gefordert 15,000 Thlr., Anzahlung 5500 Thlr.

F. Wotschke,
Glówno bei Pudewitz.

Bekanntmachung.

Das Ausweißen und Abfärben der Wand- und Deckenflächen in den Stuben und Korridoren des Kavallerie-Reviers in der Kavallerie-Kaserne soll

Montag, 14. August c.
Vormittags 10 Uhr

im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung, woselbst auch der Kosten-Anschlag und die Bedingungen ausliegen, in öffentlicher Submission verdungen werden.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 9. August 1871.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Ein Arzt

in **Saalfeld** (Ostpr.) bei lohnender Praxis schleunigst gesucht.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Bei der am **Freitag den 25. August c. zu Rogasen** stattfindenden Brennholz-Lizitation kommt auch ein schönes gerades starkes Stück Kiefern-Bauholz, 9 Meter lang (28 Fuß) und 68 Centimeter (26 Zoll) in der Mitte stark im Jagen 26 des Reviers Lang-Goslin zum Verkauf.

Auch sind Bohnenstangen und Dachstöcke im Jagen 16 des Schutzbezirks Briesen à 1 Thlr. 20 Sgr. und 25 Sgr. pro 100 Stück auf Erfordern sogleich zu haben.

Eckstelle, den 31. Juli 1871.

Der königliche Oberförster
Stahr.

Das Grundstück **Nakel** Nr 381 an der Bahnhofstr. belegen, mit guten Baulichkeiten und ca. 26 Mrg. Land und Wiesen, ist unter soliden Bedingungen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt General-Kommissions-Sekretär **Poosch** zu Posen, Mühlenstraße Nr. 16.

Auktion.

Freitag den 11. August,
früh von 9 Uhr ab,

werde ich umzugshalber **Königsstr. Nr. 16,** div. **Möbel** als:

Kleider, Wäsch- u. Küchenspinde, Auszieh- rc. Tische, Stühle, Sophas, Spiegel, Kommoden, Bettstellen, Haus- und Küchengeräthe und dergl. öffentlich meistbietend verkaufen.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissar.

Zu einem höchst rentablen Fabrikunternehmen, bei dem die Einlage innerhalb 3 Jahren nebst Zinsen gedeckt, wird ein Theilnehmer mit 10,000 Thaler gesucht. Kapital kann pupill. sicher gestellt werden. Adressen sub O. W. 33 in die Exped. d. Blattes.

Die Rabbiner- und Religionslehrerstelle wird in unserer Gemeinde am 1. September c. J. vakant, die Wiederbesetzung derselben durch einen qualificirten, mit der התרת הוראה versehene Bewerber ist erwünscht. Derselbe muß außerdem geprüfter Religionslehrer und befähigt sein, Synagogenvorträge in zeitgemäßer Weise zu halten.

Die Stelle ist mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlr., Nebenrevenüen und freier Wohnung dotirt.

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste bei dem unterzeichneten Vorstande melden. Reisekosten werden nicht erstattet.

Bojanowo, 7. August 1871.

Der Vorstand der israelitischen Corporation.

Jacob Miodowski.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von

12⁴/₅ Schachtruthen gesprengte Feldsteine,

142,000 Stück Mauerziegeln I. Klasse, wovon etwa ¹/₃ Thon und ²/₃ Schlußsteine,

2060 Ct.-Faß gelöschten Kalk,

2200 Stück Lochziegeln,

40 Tonnen Cement,

40 Schachtruthen scharfen Mauersand zum Bau der Treppenthürme an dem hiesigen königlichen Regierungs-Gebäude soll im Wege der Submission vergeben werden.

Schriftliche Submissionsofferten, mit den bezüglichen Aufschriften versehen, entweder für die ganze Lieferung oder für einzelne Theile derselben werden bis

Dienstag den 15. d. M.,

Vormittags 11 Uhr, im Regierungs-Gebäude, Zimmer des Herrn Regierungs- und Baurath Koch erbeten, woselbst auch täglich während der Bureaustunden der Anschlag und die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. Die bis zu dem genannten Termine abgegebenen Offerten werden in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet und wird der Zuschlag sofort ertheilt.

Von den zu liefernden Ziegeln sind den Offerten Probeziegel beizugeben.

Posen, den 8. August 1871.

Der Baumeister

Habermann.

Ein Rittergut

mit schönem Schloß und Park und 80- bis 100,000 Thlr. Anzahlung wird im Großherzogthum Posen **sofort zu kaufen gesucht.** Agenten verbeten. Offerten mit vollständigen Anschlägen werden von den Selbstbesitzern unter *A. W. v. D.* franco poste restante **Berlin** erbeten.

5600 Thlr.

sind unmittelbar nach der Landschaft od. geg. pupillarische Sicherheit auf ländlichen Grundbesitz bei 5 pCt. Zinsen und einem geringen Damnum sofort auf fünf Jahre zu verleihen.

J. Stefański,

Posen, Sapiehaplatz Nr. 2.

Assecuranz.

Eine alte, bestrenommirte Transport-Versicherungsgesellschaft sucht einen tüchtigen Vertreter für Posen u. die Provinz Gef. Off. sub P. R. bef. d. Exp. d. Z.

Ein Fräulein (bisher Erzieherin), welche ihr eigenes Instrument besitzt, wünscht Kinder in der Musik zu unterrichten. Das Nähere erfährt man in der Exped. d. Ztg.

Guter Dünger (auch Fuhrenweise) wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter M. M. in der Expd. d. Ztg.

Ca. 80 Pelargonien, dabei gefüllte und buntblättr., mehrere Fuchsia, Dracena, Citrus chin. Gloxinia, Daphne odor. Begonia, Pilogyne, Agave, Heliotrop, Plectogyne, Gnaphalium, Gummib. u. a. Topfpfl. 1 Pommeranzbaum mit hübscher Krone, 3' Stammhöhe, sind zu verk. v. 10. d. ab Nachm. v. 4–6 Uhr i. Kommandanturgebäude Pat. I.

Zwei gute Pferde,

4 und 5 Jahr alt, stehen zum Verkauf St. Martin 22.

Zwei starke, neue

Mühlenwellen,

26 resp. 19' lang, stehen auf dem Dom. Schokken zum Verkauf.

Das **Haupt-Depot** für den Zollverein des jeden **Organismus kräftigenden** neu importirten engl. **Rumford'schen Regenerations-Bieres,** bereits durch viele namhafte Aerzte attestirt, befindet sich Wallstraße 7 u. 8 **Berlin.**

Ein Laden

ist Berlinerstr. 13 sof. oder v. 1. Okt. d. J. ab zu vermiethen. Näheres das. beim **Wirth.**

Posen, im August 1871.

P. P.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hierorts ein

Kohlen-Engros-Geschäft

etablire.

Durch **bedeutende vortheilhafte Abschlüsse** in den oberschlesischen Gruben bin ich in den Stand gesetzt, **jederzeit und nach allen Bahn-Stationen** Kohlen der **besten Marken** zu den **billigsten Preisen** abzugeben.

Hochachtungsvoll

Emanuel Witkowski.

Comtoir: Breitestr. 16, 1 Treppe, in der Gebr. Friedmann'schen Sprit-Fabrik.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Licitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. **betreffende Ankündigungen** werden zu **Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung** in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

Rudolf Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen,

Breslau,

Schweidnitzerstrasse Nr. 31.

Zeitungstarif, enthaltend sämmtliche Zeitungen der Welt, **gratis & franco.**

Auktion von wollenen Lagerdecken in Berlin.

Montag, den 14. August cr.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in ***Berlin*** im Speicher Französischestraße 20a. für Rechnung eines englischen Hauses

ca. 2000 Stück wollene Lagerdecken,

nach preußischem Muster angefertigt, öffentl. geg. b. Zahl. versteigert werden.

Krieger,

Kgl. Aukt.-Kommissar, Leipzigerstr. 87.

Einige Hundert im besten Zustande befindliche **Weingebinde,** in Eisenband und mit Pfarten versehen, als:

1 große Partie Litterstücke	von 12–18	Eimer Inhalt,
1 „ „ ovale Stückfässer	„ 16–18	„ „
1 „ „ do.	„ 40–60	„ „
1 ovales Stückfaß	„ 123	„ „
3 runde do.	von 107, 116 u. 120	„ „
1 Partie runde Stückfässer	„ 20–40	„ „

stehen bei mir billig zum Verkauf.

Grünberg i/Schl.

J. Tiedemann.

H. L. Brockmann's

Californischer Wein-Bitter.

Von größten medizinischen Autoritäten geprüft und empfohlen, worüber Zeugniss ausliegen, ist **reiner Naturwein,** gewürzt mit den Extrakten der besten californischen Kräuter und Wurzeln, die jede Verdauungsstörung, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, nervösen Kopfschmerz, Magenbeschwerden, Verstopfung 2c. beseitigen, die Circulation der Säfte in den Verdauungs-Organen befördern und dadurch Appetit, Gesundheit und Wohlbehagen des ganzen Körpers hervorbringen. Preis per Flasche 20 Sgr., Breslau beim Importeur L. Brockmann Büttnerstraße 7. General-Depot für ***Posen*** bei Herren ***Gebrüder Miethe.***

Niederlagen in Posen:

bei Herrn Jacob Appel, bei Herrn J. N. Leitgeber,

„ „ A. Cichowicz, „ „ H. Knaster.

---

500 lebende Goldfische

à Stück 10 Sgr.

empfing und empfiehlt

F. Fromm,

Friedrichsstraße Nr. 36.

Dr. Graefe's Augen-Wasser

heilt in kurzer Zeit chronische und andere Augenübel, erhält und stärkt die Sehkraft Originalflasche nebst Gebrauchs-Anweisung à 1 Thlr. zu beziehen geg. Postnachnahme durch ***L. Roth,*** Berlin, Friedrich-Strasse 68.

St. Martin 3, im 2. Stock, sind Schlafstellen zu verm. bei Michałowski.

Galène-Einspritzung

heilt **schmerzlos, correct, ohne nachtheilige Folgen** in wenigen Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, sowohl neu entstandenen, als auch veralteten.

Gegen Einsendung des Betrages versenden in Flaschen à 1 Thlr.

Stoermer & Mohr in Breslau,

Apotheker und Droguisten.

Discretion wird garantirt.

Eine Wohnung von 4–5 Zimmern, womöglich Entree, Küche 2c. wird vom 1. Oktober ab zu miethen gesucht. Schriftliche Offerten abzugeben dem Portier im Hotel de Rome.

Die Cholera

nach einer einfachen Methode zu überwinden von

Dr. J. Ziegler

Preis 7¹/₂ Sgr.

ist wieder vorräthig bei

Louis Türk,

Wilhelmsplatz 4.

Desinfectionsmittel

aller Art mit Gebrauchsanweisung in der

Neustädtischen Apotheke.

Ganz vorzüglichen

Matjes-Hering

empfing und empfiehlt

F. Fromm,

Friedrichsstraße Nr. 36.

Große Oder-Krebse

empfiehlt

F. W. Ahlers,

Schloßstraße 5.

Frische

Speckflundern,

Aale, Goldfische, sowie f. **Christianier Anchovis, Russ. Sardinen und Caviar** offerirt

E. Schmidt,

Breslauerstr.- und Markt-Ecke Nr. 60.

Echt Culmbacher Lagerbier

empfing und empfiehlt

Joseph Liedke,

Berlinerstr. 14.

Markt 60 sind **3 Stuben** nebst **Küche** i. 1. Stock v. 1. Okt. z. verm. Näheres Breslauerstraße 9 3 Treppen.

Schützenstraße 1, Parterre, 1 Stube mit Küche **sofort** zu vermiethen. Zu erfragen daselbst im Keller.

Junge Leute, mosaisch, welche in einer anst. Familie logiren und speisen wollen, belieben ihre Adresse unter B. B. poste restante Posen niederzulegen.

Ein unmöblirtes Zimmer wird zum 1. Oktober c. zum Absteigequartier zu miethen gesucht. Näheres zu erfahren bei T. Bischoff, Mühlenstraße 21

Ein möbl. Zimmer ist vom 1. Sept. Breslauerstraße 18, 3 Treppen, rechts, billig zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, 1 Saal, Küche und Nebengelaß mit Gaß- und Wasserleitung ist **Wasserstraße 14** zu vermiethen, auch eine kleine Wohnung. Zu erfr. **Waisenstraße 8.**

Mehrere Administrator-

und **Ober-Inspector-Stellen** bei vortheilhaften **Gehalts- und Tantième-Bedingungen,** ferner mehrere **Inspector-** und **Verwalter-Stellen sind zu Michaelis** c. zur Besetzung gemeldet beim **landwirthschaftlichen Büreau** von **Joh. Aug. Goetsch in Berlin Rosenthalerstraße 14.**

Die Gärtnerstelle zu **Sędziwojewo** ist besetzt.

Das Dominium.

Ein tüchtiger **Inspektor,** der 2000 Thaler Kaution stellen kann, findet sofort eine annehmbare Stellung. Adressen beliebe man unter S S. 12 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Zur Bewirthschaftung eines Vorwerkes wird ein tüchtiger **Wirthschafts-Beamter** bei 150 Thlr. jährlichem Gehalt gesucht. Antritt möglichst gleich. Persönliche Meldungen bei Unterzeichnetem in Tarnowo.

Ikier.

Die **Hof-Inspector-Stelle** in **Gowarzewo** bei Schwersenz ist zum 1. Oktober c. zu besetzen. Die erste Inspektor-Stelle ist bereits besetzt.

Ein nüchterner unverheiratheter

Gärtner,

welcher mit Baumzucht, Kunst- und Gemüsegärtnerei vollständig vertraut ist, findet zum 1. September auf dem Dom. Schokken eine Stelle.

Zur **Aufsichtsführung** in einem industriellen Etablissement wird ein militairfreie sichere Persönlichkeit bei Thaler 600 dauernd gewünscht. Fachkenntnisse nicht bedingt. A. Regen in Berlin, York-Straße Nr. 8.

Ein tüchtiger Wirthschafts-Beamter findet sofort Stellung auf dem Dom **Strzeszkowo** bei Mieściśko. Gehalt 100 bis 120 Thaler. Nur persönliche Vorstellung findet Berücksichtigung.

Dom. **Lugowiny** bei Kostrzyn sucht einen, der poln. Sprache mächtigen, deutschen **Wirthschaftsschreiber.**

Gehalt 80 Thlr.

Ein ordentlicher, gut empfohlener deutscher

Diener,

welcher auch verheirathet sein kann, wird gesucht. Derselbe muß außer der Bedienung des Herrn auch die Tischbedienung machen.

Tarnowo, im August 1871.

Ikier, Direktor.

Einen Lehrling

sucht unter vortheilhaften Bedingungen

Joseph Jolowicz,

Markt 74.

Ein Lehrling

mit nöthigen Schulkenntnissen findet in meinem Colonial-, Wein- u. Cigarren-Geschäft sofort eine Stelle.

Isidor Mendel,

Trzemeszno.

Ein ordentlicher

Uhrmachergehilfe,

im Fach erfahren, (auch die polnische Sprache wird gewünscht) findet bei gutem Gehalt mit der Zusicherung dauernder Beschäftigung sofort Stellung bei ***G. Willimtzig*** in **Thorn.**

Ein Commis, **tüchtiger Expedient,** beider Landessprachen mächtig, findet in einem hiesigen **Colonial- & Delikatessen-Geschäft** entweder sofort, oder vom 1. Oktober eine dauernde Stellung. Reflektanten wollen Ihre Adresse unter Chffr. A. Z. in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Ein **Lehrling** kann sofort eintreten beim Bäckermeister ***Maiwaldt,*** St. Adalbert 3.

Für ein Destillationsgeschäft wird ein **junger Mann,** mit der Liqueurfabrikation vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, als Reisender gesucht.

Antritt 1. Oktober. Adresse ***H. K.*** **Gnesen.**

Ein tüchtiger zuverlässiger

Postillon

kann unter Einsendung seines Dienstbuches sich **sofort** melden und zum 1. Septemb. eintreten bei der Posthalterei in **Wronke.**

In meinem **Modewaaren-, Wäsche, Confections- u. Pelz-Geschäft** findet ein bewährter tüchtiger

Verkäufer,

der gute Zeugnisse beibringen kann und der polnischen Sprache mächtig ist, sofort oder p. 1. October c. ein sehr günstiges Engagement.

Moritz Meyer,

Thorn.

Ein junger Mensch

mit den erforderlichen Schulkenntnissen von rechtschaffenen Eltern, wird verlangt. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Ein anständiges **Mädchen,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau, Beaufsichtigung der Kinder oder als Verkäuferin gleich oder vom 1. September. **Posen** poste rest. ***H. K.***

Ein **Rechnungsführer** (verheirathet, kinderlos), der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine dauernde Stellung auf dem Lande zum 1. Oktober bei bescheidenen Ansprüchen.

Gefällige Adressen werden sub U. V. W. 50. poste restante Posen erbeten.

Ein **thätiger umsichtiger Mann** in den Dreißigern, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, sucht bei 2 bis 3000 Thlr. Kaution als Kassirer, Administrator oder dergl. Branche Anstellung. Näheres zu erfragen bei ***F. F.*** poste rest **Posen.**

Une Parisienne se recommande aux personnes qui désirent prendre des leçons de français et de se perfectionner dans cette langue.

S'adresser, Neustädtischer Markt 5.

Eine Wirthschafterin sucht zum 1. Oktober auf dem Lande Stellung. Geehrte Offerten werden erbeten unter der Chiffre E K poste rest. Klecko.

Die Zusammenkunft der **deutschen Handlungsgehilfen** findet nicht Donnerstag, sondern **Freitag den 11. August** im Arndt'schen Lokale statt.

Familien-Nachrichten.

Hugo Schmaeck,

Emma Schmaeck

geb. **Kraetschmann,**

Vermählte.

Posen, den 8. August 1871.

Statt besonderer Meldung.

Die heut Mittag 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, **Valesca** geb. **Beier,** von einem gesunden Mädchen erlaube ich mir Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 8 August 1871.

Hartmann,

Architekt, Maurer- u. Zimmermeister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräulein Julie Sußmann in Storkow mit Hrn. Louis Blaß in Berlin, Frl. Fanny Speyer in Breslau mit dem Kaufmann Nathan Falkenburger in Berlin, Frl. Wilhelmine Schmuck in Hamburg mit Herrn Rud. Schaper in Potsdam, Frl. Elise Roguskauf in Christiansund mit dem Premier-Lieutenant Paul Uhde in Berlin, Frl. Jenny Böttcher in Bromberg mit dem Gerichtsassessor Dr. Rudolph Harmening in Breslau, Fräulein Anna Meyer in Halle mit dem Dr. med. Brauns in Gr. Apenburg, Frl. Charl. Holtz in Ludwigslust bei Stolp mit dem Kaufmann Joh. Knaack in Stettin.

Todesfälle. Frau Magistratssekr. Weide, geb. Kliesch in Berlin, Herr Emil Albrecht in Berlin, Herr Carl Dufayel in Friedrichshagen, Frau Philippine Schatz, geb. Degenkolbe in Berlin, Buchhalter Aug. Barth in Berlin, Buhhalter Alexander Wolff in Berlin, Rentier Joh. Chr Thierichens in Berlin, Hr. Karl Linke in Berlin, Herr Rud, Kirchhoff in Berlin, Fr. Kanzleirath Rapp, geb. Droz v. Buffet in Potsdam, verw. Frau Syndikus Schmielicke, geb. Schmerling in Woynowo, dem Apotheker Wockowitz Tochter Anna in Wernigerode, Frl. Louise v. Lom in Berlin, Frl. Anna v. Randow in Potsdam, Pastor Ludwig in Panthenau.

Saison-Theater.

Mittwoch den 9. August. Zum Benefiz für Fräulein Nachtigal. **Ein Kind des Glücks.** Original-Charakter-Lustspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. — Hernanie: Fräulein Hedwig Nachtigal.

Donnerstag den 10. August. Zum Benefiz für Herrn **Rhode-Ebeling. Ein Trödler.** Bürgerliches Schauspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. Dazu: **Amors Politik.** Lustspiel in 1 Akt von * * *.

Freitag den 11. August. Zum Benefiz für Hrn. **Ferdinand Siebenhoff. Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.** Schauspiel in 3 Abtheilungen und 4 Akten nach dem Französischen des Victor Ducange von Angely.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Mittwoch den 9. August.

Englisch

2c. 2c. 2c.

Auftreten

der Gymnastiker-Gesellschaft

Familie Dickson.

Entrée 7¹/₂ Sgr., Tagesbillets 5 Sgr.

Donnerstag den 10. August:

Extra-Vorstellung zum Benefiz für Herrn Carl Jockisch.

Zum ersten Male:

Moses und Propheten, oder: **Das Jockeyrennen in Jüterbogk.** Große Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 9 Bildern.

Entrée 5 Sgr., Tagelbillets 3 Sgr.

Die Direction.

Lamberts Garten.

Mittwoch und Donnerstag

Großes Militär-Concert.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 1 Sgr, Kinder die Hälfte.

Wagener.

Gesellschafts-Garten

Kl. Gerberstr. 7.

Donnerstag den 10 August 1871:

Großes Concert.

Anfang 6 Uhr. — Entrée 1 Sgr.

Filipowicz.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 8. August. Goldagio 12⅞ 1882. Bonds 114⅞.

Berlin, 8. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen flau, per August 75½, Sept.-Okt. 71. — Roggen matt loko 49, August 49, Sept.-Okt. 49½, April-Mai 49. — Rüböl matt, loko 28½ per August 28 1/12, Sept.-Okt 27⅞ April-Mai —. — Spiritus matt, per August-Sept 17. 12 Sept.-Okt. 17. 17, April-Mai 17. 20. — Hafer matt. 46. — Petroleum 14. — Staatsbahn 232½. Lombarden 99½. Italiener 58⅞. Amerikaner 97⅞. Oesterr. Kreditaktien 156⅞. Türken 44⅞, 7½-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener 44.

Fondsstimmung: fest. — Schön.

Stettin, den 9. August 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 8			Not. v. 8
Weizen behauptet,			**Rüböl** matt,	loko 28	28
Herbst	70¾	70¾	August	27	27½
Frühjahr	69½	69½	Sept.-Oktbr.	27	27⅛
Roggen unverändert,			**Spiritus** still,	loko 17¾	18
August-Sept	48¾	48¾	Aug.-Septbr.	17 5/12	17 5/12
Herbst	48¾	48¾	Septbr.-Oktbr.	17 5/12	17½
Frühjahr	48¾	48¾	Frühjahr	17¾	17⅞

Posener Marktbericht vom 9. August 1871.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	3	9	3	2	6	3	—	—
„ mittel „		2	25	—	2	22	6	2	21	3
„ ordinair „		2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein „	80	1	29	6	1	29	—	1	28	6
„ mittel „		1	27	6	1	27	—	1	26	—
„ ordinair „		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste „	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer „	50	1	10	—	1	9	—	1	7	6
Kocherbsen „	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen „		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen „	74	3	28	—	3	26	—	3	25	—
„ Raps „		3	28	—	3	25	—	3	20	—
Sommer-Rübsen „		—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen „	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	100	—	18	—	—	17	6	—	17	—
Wicken „	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe „	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue „		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 9. August 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 91¾ G., do. Rentenbriefe 93 B., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig 95 G., do. 5% Stadt-Oblig. 95½ G., poln. Banknoten 80½ B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. — Nordd Bundesanleihe 101½ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. August 45⅞, Aug.-Septbr. 45⅞, Sept.-Oktbr. 46⅛—46 1/12, Herbst 46⅛—46 1/12, Okt.-Nov. 46—45⅞, Nov.-Dez. 45⅞.

Spiritus [mit Faß]. pr. August 15 11/12, Septbr. 15⅞, Okt. 15½, Nov 15, Dez. 14 23/24.

⊠ [Privatbericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. **Roggen:** matt. pr. August 45⅞ G., Aug.-Sept. do., Herbst 46⅛—46 1/12 bz. u. B., Oktbr.-Nov. 46—45⅞ bz u. G., Nov.-Dez. 45⅞ bz., B u. G.

Spiritus: pr. August 15 11/12 bz. u. B., Sept 15 11/24—15⅞ bz., B. u. G, Oktbr. 15½ bz. u. G. Nov. 15 bz. u. G., Dezbr. 14 23/24 bz., B. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. August. Wind: NNO. Barometer: 28². Thermometer: 19° +. Witterung: schön. — Wir haben heute wieder ein Mal sehr schönes Wetter, auch lauten die auswärtigen Berichte keineswegs anregend, und es darf daher nicht auffallen, daß unser Markt heute für Getreide niedriger gewesen ist. Die in jüngster Zeit so heftigen, gegenseitig aber doch immer nur sich ausgleichenden Schwankungen der Preise für Roggen haben wohl dahin geführt, daß man sich heute im Verkaufen nicht überstürzte, und der Rückschritt hat denn auch nur mäßigen Umfang. Leidlich rege ist der Terminhandel aber dennoch geworden und eine gewisse Widerstandskraft haben die Preise auch dadurch erhalten, daß hier am Platze Hausse-Ideen viel Terrain gewonnen haben. Loko war der Verkehr heute unbelebt. Man suchte feine Waare, nahm aber nicht die weniger guten Sorten und geringe Qualität beachtete man gar nicht. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 49⅞ Rt pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl matt. Gekündigt 2000 Ctr Kündigungspreis 7 Rt. 4½ Sgr pr. 100 Kilogr. — Weizen billiger verkauft, aber zum Schluß in fester Haltung. — Hafer loko behauptet. Termine unverändert. — Rüböl auf Herbst weniger beachtet, andere Sichten preishaltend. — Spiritus niedriger, aber ziemlich lebhaft gehandelt Gekündigt 80,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 13 Sgr. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr 58 77 Rt nach Qual., per diesen Monat 76½ Rt B., 76 G, Aug.-Septbr. 74½ B., 74 G., Sept.-Okt. 71—71½ bz., Okt.-Nov. 69¾ 69½—69¾ bz, Nov.-Dez 79 bz., April-Mai 68⅞ (9½ bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 47—53½ Rt. nach Qual. gef., 46 51½ Rt. nach Qual. bz., neuer 56½ frei Mühle bz., per diesen Monat 49½—⅜ 49⅝ bz., Aug.-Sept. do., Sept Okt. do, Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 49¼ -49½—49⅝ bz. Dez.-Jan. 49¼ bz., April-Mai 49⅛—¼ bz. — Gerste loko per 1000 Kilgr. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kilogr. 49 55 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46½—46⅝ bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 44½ B., 4¼ G., Okt.-Nov. 43¾ B., 43½ G., Nov.-Dez. 43⅝ bz., April-Mai 43½ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—51 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — Rüböl pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28½ Rt., per diesen Monat 28 1/12 28 Rt. bz., Aug.-Sept. 28 1/12 Rt., Sept.-Okt 27⅛—11/12 bz., Okt. Novbr. 26 7/12 ¾ bz., Nov.-Dez 26¾ 5/12 ⅓ bz., April-Mai 26 B. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13½ Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 13 7/12 B, Okt.-Novbr. 14 Rt. B. Nov.-Dez. 14⅛ bz., Dez.-Jan. 14 1/12 Rt. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 29 Sgr bz., loko mit Faß , per diesen Monat 17 Rt. 15 12—15 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 17 Rt. 15—13 17 Sgr. bz, Okt.-Nov. 17 Rt. 12—9—10 bz. Nov.-Dez 17 Rt. 10—8 Sgr bz., April-Mai 17 Rt. 20—18 21 Sgr bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10¼ 9⅞ Rt, Nr. 0 u. 1 9 7/12 9½ Rt. Roggenmehl Nr 0 7⅞—7¼ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅛—6⅞ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 4 Sgr bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt 6 5½—6 Sgr bz, Okt.-Nov. 7 Rt. 6 Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 5½ Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 5 Sgr. bz.

(B. H. Z.)

Stettin, 8. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. Wind: NO. + 19° R. Barometer 28. 5. — Weizen matter, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. gelber geringer 54—67 Rt., besserer 68—71 Rt., feiner 72½—74 Rt., weißer und weißbunter 55—75 Rt., pr. Aug. 73¾ bz., Aug.-Sept. 73½, 73¼ bz., Sept Oktbr 7 , 70¾ bz. u G., 71 B, Okt.-Nov. 70 bz u. B, 69¾ G., Frühjahr 69½ bz. — Roggen matter, loko p. 2000 Pfd nach Qual. geringer 46—48 Rt., 78/80pfd. 49 50 Rt, pr Aug. u. Aug.-Sept. 48¾ bz u. B., Sept.-Okt. u. Okt. Nov. 49, 48¾ bz. u. G., Frühjahr gestern Nachmittag 49¼ bz, heute 48¾ 48½ bz., 48¾ B u. G. — Gerste behauptet, loko p. 2000 Pfd. 45—48 Rt. feine 49 bz. — Hafer, spätere Termine höher, loko p. 2000 Pfd nach Qual. 44 47½ Rt. bz., August 44½ bz. Sept. Okt. 43¼ bz., Frühjahr 42½ bz. — Erbsen still, loko p 2000 Pfd. nach Qual. Futter- 45—47 Rt., Koch- 48—50 Rt., Frühjahr Futter- 48 B. — Winterrübsen loko p. 2000 Pfd. nach Qual. 103—110 Rt bz., feinster trockener 111—112 Rt. bz., pr Sept.-Okt. 112 bz. — Winterraps, feuchter, 103—107 Rt. bz — Rüböl höher bezahlt, loko p. 200 Pfd. 28 Rt. B., kurze Lieferung 27¾ B., August 2 ½ B., Sept.-Okt. 27, 27 1/12, 27½ bz, B. u. G., Okt. Nov 26⅞ B., April-Mai 25⅞ G — Spiritus fest, loko ohne Faß 18 Rt. bz., Aug.-Sept. 17 11/24 bz, Sept.-Oktbr. 17½ bz., Okt.-Nov. 1 5/12 bz., Frühjahr 17⅞ B. u. G. — Angemeldet: 2000 Ctr. Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 73¾ Rt., Roggen 48¾ Rt., Rüböl 27½ Rt., Spiritus 17 11/24 Rt. — Petroleum loko 6¾ Rt. bz., Sept.-Okt. 6¾ B., Oktbr.Nov.- 6⅞ B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 8 August [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) matter, pr August u August-Sept. 47 B., Sept.-Okt. u Okt.-Nov. 47¼ B u. G., Nov.-Dez. 47½ B., Jan.-Febr. 47½ bz u. G. April-Mai 48—47¾ bz. — Weizen p August 72 B — Gerste pr. August 42½ B. — Hafer pr. August 43 G., Sept.-Okt. 40 G Raps pr. August 106 G. — Lupinen einige Frage p. 90 Pfd. 42 47 Sgr. — Rüböl schwach behauptet, loko 13½ B, pr August u. Aug.-Sept. 13½ B, Sept.-Okt. 13½—⅛ bz., vor der Börse 13 5/12 bz., Okt.-Nov 12¾ bz., Nov.-Dez 12⅞ bz. April-Mai 12½ bz. — Rapskuchen fest, pr. Ctr 60—62 Sgr Leinkuchen fest, pro Ctr 88—90 Sgr. — Spiritus fest, loko pr. 100 Liter à 100% 17 1/12 B., 16⅞ G., pr 100 Liter a 100% pr. August u. August-Sept 16⅞ G., Sept.-Okt. 16⅞ bz, April-Mai 17 G — Zink fest.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 8 August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine						mittle			ord. Waare.					
Weizen w.	93–95	91	79—86	7	11	–	7	16		7	7	6	8	–	—	6	25	—
do. g.	92—93	90	79—83	7	9	—	7	11	—	7	4	6	8		—	6	25	—
Roggen	63—64	60	57—58	5	—	6	5	2	—	4	23	—	4	16	—	4	18	—
Gerste	46—48	42	39—41	4	4		4	10	—	3	23	6	3	6	6	3	21	—
Hafer	34—36	33	31—32	4	16		4	20	—	4	12	—	4	4	—	4	8	—
Erbsen	67—73	64	57—[illegible]	4	29	—	5	12		4	22	—	4	7		4	16	6

Neueste Depeschen.

London, 8. August. Das Unterhaus nahm die Ballotbill nach erregter Debatte in dritter Lesung an. Gladstone erklärte eine Parlamentsvertagung für unwahrscheinlich, bevor das Oberhaus hinreichend Zeit gehabt habe, die Ballotbill durchzuberathen.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Paris, 8. August. Es heißt, daß der Finanzminister, welcher beabsichtigt, die dritte halbe Milliarde am 25. August zu zahlen, bereits eine Vereinbarung mit Manteuffel getroffen hat, wonach die deutschen Kommandanten der auf dem rechten Seineufer gelegenen pariser Forts bereits jetzt mit der Räumung des daselbst befindlichen Kriegsmaterials beginnen sollen. Manteuffel behielt sich die kaiserliche Genehmigung dieses Abkommens vor.

Paris, 9. August. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Telegramm der französischen Kommissäre in Compiegne von gestern, worin dieselben der Regierung anzeigen, daß die deutschen Behörden Befehl erhalten haben Troyes zu räumen.

Versailles, 8. August. In der Nationalversammlung wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher den unentgeltlichen obligatorischen Elementarunterricht einführt. Der Entwurf betr. die Schadloshaltung der okkupirten Landestheile wurde nach der zwischen der Regierung und den betreffenden Kommissionen vereinbarten Fassung angenommen. In der Kriegsgerichtssitzung erneute sich die lebhafteste Diskussion zwischen dem Gerichtshof und den Vertheidigern bezüglich der Kompetenzfrage. Der Gerichtshof hält seinen gestrigen Kompetenzbeschluß aufrecht. Ferré läugnet, die Anzündung des Finanzministeriums befohlen zu haben. Die Zeugen über die Ermordung der Geißeln sagen ausschließlich Bekanntes aus.

Berlin 8. August. Die Börse charakterisirte sich in ihrer ganzen Haltung als fest, von den fremden Spekulationspapieren waren Italiener und Nordwestbahn belebt, Turnau-Prag steigend, in Franzosen entwickelte sich Anfangs ein lebhafteres Geschäft. Für deutsche und preußische zeigte sich angeregte Stimmung bei lebhaftem Geschäft, namentlich Bundesanleihe, Schatz-Anweisungen und Konsols. Dasselbe gilt von inländischen Prioritäten, von denen 4½proz. Devisen in den Vordergrund traten. Pfand- und Rentenbriefe lebhaft und fest. Oesterreichische Prioritäten waren in ziemlich gutem Verkehr, namentlich Nordost, Nordwestbahn und Kaschau Oderberger, russische still, aber fest. Eisenbahnaktien ruhig, Rechte Oder-Ufer gefragt und belebt. Bankaktien sehr fest, als besonders gefragt traten Deutsche und Unionsbank, Koburger und Gothaer Grundkredit in den Vordergrund. Von Industrie-Aktien wurden Hörder zu steigenden Kursen in Posten umgesetzt. Von russischen Fonds beide Prämien-Anleihen höher und lebhaft, Bodenkredit- und Liquidations-Pfandbriefe, sowie 1871er englische Anleihe belebt. Wechsel wenig belebt und zum Theil gedrückt. Für Prämien zeigte sich heute wieder recht gute Kauflust und waren die Umsätze ziemlich belangreich.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 8 August 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	101⅞ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100⅞ bz
Freiwillige Anleihe	4½	99½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	101⅞ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	99½ bz
do. 1856	4½	99½ bz
do. 1867 C.)	4½	99½ bz
do. A. D.)		99½ bz
do. von 1868 B.	4½	99½ bz
do. 1850, 52 conv.	4	92½ bz G
do. 1853	4	92½ bz G
do. 1862	4	92½ bz G
do. 1868 A.	4	92½ bz G
Staatsschuldscheine	3½	86 bz G
Präm. St. Anl. 1855	3½	125 B
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	66⅞ G
Kur- u. Neum Schld.	3½	85 G
Oderdeichbau-Obl.	4½	95 G
Berl. Stadtoblig.	5	101⅞ bz
do. do.	4½	97 G
do. do.	3½	78½ bz
Berl. Börsen-Obl.	5	101 G
Pfandbriefe: Berliner	4½	95 G
Kur- u. Neum.	3½	81 G
do. do.	4	90 bz
Ostpreußische	3½	79 G
do.	4	89 G
do.	4½	96½ bz 5% 101¼
Pommersche	3½	79½ bz G [bz
do. neue	4	90 bz 4½ %
Posensche neue	4	92 bz [79½ bz
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	78½ G
do.	4	89 bz G
do. neue	4	89 G
do.	4½	96½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	93½ bz
Pommersche	4	94 G
Posensche	4	93 bz
Preußische	4	93½ bz
Rhein.-Westf.	4	93½ G
Sächsische	4	93½ bz
Schlesische	4	93½ G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	—
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	95½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	79½ B
do. 100fl. Kred. L.	—	99 G
do. Loose (1860)	3	86⅞ bz
do. Pr.-Sch. 1864	—	80 bz
do. Bodenkr.-G.	5	87½ bz
Ital. Anleihe	5	59⅞ etw-58⅞ bz
Ital. Tabak-Obl.	6	90⅛ bz G
Rumän. Anleihe	8	— —
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	38½-39½ et-38⅞ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	71 bz
Engl. Anl. v. J. 1862	5	86½ G
Präm.-Anl. v. 1864	5	131¼ bz G
do. v. 1866	5	132 bz G
Russ. Bodenkred. Pf.	5	89 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	71 B
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 71½ bz kl 69⅞ [bz
do. Cert. A. 300 fl.	5	93 G
do. Pfdbr. in S. R.	4	70½ G 5% 71 bz
do. Part. O. 500fl.	4	102 G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	59½ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	8 7/12 bz
Amer. Anl. 1882	6	97⅛ bz
Türkische Anl. 1865	5	44¾ bz
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	97½ G
Neue bad. 35fl. Loose	—	40 B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	110 bz G
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	111½ G
do. 4½% St. A. v. 59	4½	98⅞ G
Braunschw. Anl.	5	100½ G
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	18½ bz B
Dessauer Präm.-A.	3½	103⅞ B
Lübecker do.	3½	51 G
Sächsische Anl.	5	103⅛ G
Schwed. 10 Thlr.-L.		— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	132 bz G
Berl. Kass.-Verein	4	181 G
Berl. Handels-Ges.	4	139⅞ bz G
Braunschw. Bank	4	126 G
Bremer Bank	4	111½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	96⅛ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	114 B
Darmstädter Kred.	4	155⅞ etw bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	113½ bz G
Dessauer Kreditbk.	0	9⅞ bz
Disk. Kommand.	4	173⅞ bz G
Genfer Kreditbank	0	18¼ bz
Geraer Bank	4	120 B
Grd. H. Schuster	4	104⅞ etw bz
Gothaer Priv.-Bk.	4	113 B
Hannoversche Bank	4	97¾ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	114 G
Leipziger Kreditbk.	4	39 bz B
Luxemburger Bank	4	129 B
Magdeb. Privatbk	4	107½ G
Meininger Kreditb.	4	145 bz
Moldau Landesbk.	4	69 bz G
Norddeutsche Bank	4	166 G
Oestr. Kreditbank	5	157-56¾ bz
Pomm. Ritterbank	4	108 G
Posener Prov.-Bk.	4	110 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	174 bz
Rostocker Bank	4	113¾ B
Sächsische Bank	4	144 G
Schles. Bankverein	4	128¾ bz B
Thüringer Bank	4	107 bz
Vereinsbank Hamb.	4	115½ B
Weimar. Bank	4	104½ G
Prß. Hyp. Vrs. 25%	4	109½ bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	85 G
do. II. Em.	4	85 G
do. III. Em	4½	94½ G
Aachen-Mastricht	4½	86 G
do. II Em.	5	94½ G
do. III. Em.	5	94½ G
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	76 G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	94¾ G
do. Lit. B.	3½	78½ bz C. 74½ G
do. IV. Ser.	4½	—
do. V. Ser.	4½	93½ bz
do. VI. Ser.	4½	92½ bz G
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	86 G
do. II. Ser.	4½	—
do. (Nordbahn)	5	100¼ G
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	94¼ G
do. Lit. B.	4½	94 G
Berlin-Görlitzer	5	101 B
Berlin-Hamburg	4	86 G [G
do. II. Em.	4	86 G III. 100⅞
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C	4	85 bz
Berl.-Stett. II. Em.	4	84⅞ G
do. III. Em.	4	84½ bz
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	93¾ B
do. VI. Ser. do.	4	84¼ bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	94½ G
do. II. Em.	5	101 B
do.	4	86 G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	93½ G
do. IV. Em.	4	84 bz kl.—
do. V. Em.	4	83⅞ bz B
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	84¼ bz
do. III Em.	4½	93½ G
do. IV. Em	4½	93¾ bz
Galiz. Carl-Ludwb.	5	87¼ bz kl. 83¾ B
Lemberg Czernowitz	5	64⅛ bz G kl. 9
do. II. Em.	5	75⅞ B [¼ B
do. III. Em	5	68⅞ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	93¾ G
do. do. 1865	4½	93¼ G
do. do.	5	100⅞ bz G
do. Wittenb.	3	68¼ G
Niederschl.-Märk.	4	87 bz
do. II. S. a 62½ Rt.	4	85½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	87 G
do. conv. III. Ser.	4	81½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— —
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B	4	— —
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	4	— —
do. Lit. F.	3½	— —
do. Lit. G.	4½	93½ bz
Oestr.-Französ. St.	4½	287¾ bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	223 bz n. 213½ bz
do. Lomb. Bons	5	98 G
do. do. fällig 1875	6	96½ bz
do. do. fällig 1876	6	96½ B
do. do. fäll. 1877/8	6	96½ B
Ostpreuß. Südbahn	5	97 B; 94⅞ B
Rhein. Pr.-Obligat.	5	85½ G
do. v. Staat. garant.	4	78 G
do. III. v. 1858 u. 60	3½	93½ G 65r 93½ G
do. 1862 u. 1864	4½	93½ bz
do. v. Staat garant.	4½	100 G
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	94⅛ bz G
do. II. Em.	4½	94⅛ bz G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
Czarkow-Azow	4½	87½ B
Jelez-Woron.	5	87½ bz B
Koziow-Woron.	5	88⅛ G
Kursk-Charkow	5	87½ G
Kursk-Kiew	5	87⅞-kl. 88⅞ B
Mosko-Rjäsan	5	93½ G
Rjäsan-Koziow	5	88⅛ bz
Schuja-Iwanow	5	86½ G
Warschau-Terespol	5	86½ G kl. 87 B
Warschau-Wiener	5	90 bz kl. 90 bz
Schleswig	5	91½ B
Stargard-Posen	4½	84⅛ G
do. II. Em.	4	93¾ G
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4½	87½ G
do. II.	4	94½ G
do. III.	4½	86½ bz G
do. IV.	4	94 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	39¼ bz
Altona-Kieler	4	121⅛ bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	101⅛ bz G
Bergisch-Märkische	4	131¼ bz G
Berlin-Anhalt	4	245 bz
Berlin-Görlitz	4	73¾ bz
do. Stammprior.	5	99¼ bz G
Berlin-Hamburg	4	168 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	265½ bz n. 214 bz
Berlin-Stettin	4	152½ bz G
Böhm. Westbahn	5	104 bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	122 bz
Brieg-Neiße	5	94½ G
Cöln-Minden	4	159½ bz
do. Lit. B.	5	107¾ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	102¾ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	47½ bz G
do. Stammprior.	5	72¼ bz B
Löbau-Zittau	4	78⅛ G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	183 G
Märkisch-Posen	4	44 bz
do. Prior.-St.	5	67¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	135 bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	81⅛ bz
Magdeb.-Leipzig	4	196 bz
do. do. Lit. B.	4	89½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	155⅛ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	89 bz
Niederschl.-Märk.	4	88¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	109⅛ bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	63 G
Nordh.-Erf. St.-Pr.	5	62 bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 79⅞ bz
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	199 bz G
do. Lit. B.	3½	180 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— —
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	99⅞-½ bz
Ostpr. Südbahn	4	29 bz G
do. St.-Prior.	5	65 bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	98⅞ bz
do. do. St.-Pr.	5	107 bz G
Rheinische	4	141⅞ bz
StP. Lit B. v. St. g.	4	95 bz
Rhein-Nahebahn	4	25⅞ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	91⅞ bz B
Stargard-Posen	4½	96 G
Thüringer	4	150½ B
do. B. gar.	4	vll 88½ bz G
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	78¾ bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz G
Gold-Kronen	—	9 6 B
Louisd'or	—	110½ bz
Oesterr. Pap.-Rente	4½	48⅛ bz
do. Silb.-Rente	—	57¼ bz
Sovereigns	—	6. 22 G
Napoleonsd'or	—	5. 10 G
Imp. p. Zpfd.	—	458¼ G
Dollars	—	1. 11½ G
K. Sächs. Kass.-A.	—	— —
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99¾ bz
Oesterr. Banknoten	—	82½ bz
Russische do.	—	80½ bz

Wechsel-Kurse vom 8. August

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10T.	3	141¼ bz
do. 2M.	3	140⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	149⅞ bz
do. 2M.	3	148⅞ bz
London 1 Lstr. 3M	2	6 20½ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	5	82⅞ bz
do. do. 2M.	5	81¼ bz
Augsb. 100fl. 2M.	4½	56. 20 G
Frankf. 100fl. 2M.	3½	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	99¾ G
do. do. 2M.	4½	— —
Petersb. 100R. 3M.	6	88¾ bz
Warschau 90R. 8T.	6	80¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	109⅛ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.